

Interessant ist es, daß im Ausgange des Reichstags v. Wapfel, einer der größten Industriellen, bemerkte, er stehe nicht an zu erklären, daß ihm die Arbeiter in den Verhältnissen manchmal lieber seien als die Unternehmer. Erstere befänden nämlich eine beachtenswerte Geseftestemnis, die dem Unternehmer be dauerlicher Weise manchmal fehle. Auch der Reichsrat Graf Woy meinte, es sei im höchsten Grade wünschenswert, die Arbeiter unter allen Umständen in die Lage zu versetzen, an der Rechtssprechung teilzunehmen.

Die ungarische Wahlreform.

Der ungarische Reichstag ist am Dienstag zusammengetreten, um von der habsburgischen Regierung ungeachtet der Proteste der Koalitionssführer sofort vertagt, um wieder heimgeschickt zu werden. Es liegt darüber folgendes Telegramm in liberalen Mättern vor:

Das Abgeordnetenhaus ist am Dienstag zusammengetreten und sofort wieder vertagt worden. Auch im letzten Augenblick war es den einzelnen Parteien des Hauses nicht bekannt, welche Haltung die Regierung in der Sitzung einnehmen werde. Man wußte nicht, ob sie erscheinen und dem Hause etwa gar Vorlagen, darunter auch das Budget für 1906 und den Wahlgesetzentwurf, unterbreiten werde, ja man wußte nicht einmal mit Bestimmtheit, ob sie das Haus vertagen oder auflösen werde, und in ersterem Falle, bis zu welcher Zeit.

Die Opposition hatte sich für alle Möglichkeiten gerüstet und war bestrebt, ein möglichst einheitliches Vorgehen aller Parteien gegen die Regierung zu erzielen, weshalb Graf Apponyi seinen Protestantrag gegen die Vertagung so abfaßte, daß ihn auch die liberale Partei zu unterschreiben beschloß.

Die Sitzung verlief in ziemlicher Ruhe. Auch vor dem Hause war alles ruhig, da die Sozialisten ihre Absicht, zugunsten des allgemeinen Wahlrechts Straßendemonstrationen zu veranstalten, fallen gelassen hatten.

Gleich nach Eröffnung der Sitzung, zu der kein Mitglied der Regierung erschienen war, wurde das königliche Handschreiben verlesen, kraft dessen das Haus bis zum 1. März vertagt wird. Graf Apponyi reichte nun nach einer längeren Rede seinen Protestantrag ein, dem sich auch Graf Tisza anschloß. Der „Sozialist“ Mezöffy beantragte, das Handschreiben nicht zur Kenntnis zu nehmen und die Sitzungen fortzusetzen. Abg. Lengyel rief dazwischen: „Der 21. April 1849 war der Tag der Thronentsetzung der habsburgischen Dynastie!“ Dieser Ruf wurde mit starkem Beifall aufgenommen.

Nach beinahe einstimmiger Annahme des Apponyischen Antrags erklärte noch der Präsident Jusch, er werde anlässlich des kommenden Jahreswechsels die guten Wünsche des Hauses dem König übermitteln, was auf vielen Seiten mit großem Gelächter aufgenommen wurde. Um halb 12 Uhr wurde die Sitzung in aller Ruhe geschlossen.

Man wird sich nicht leicht eine Volksvertretung vorstellen können, die nur berufen wird, um wegeschickt zu werden, die aber nicht in der Lage ist, die Regierung zu kontrollieren. Das Parlament so gründlich unterjücken könnte, wie es dem ehemals so selbstherrlichen ungarischen Reichstag gegenüber geschieht. Daß die Herren „protestieren“, ändert wenig daran, daß sie sich gefallen lassen, vielleicht sogar gefallen lassen müssen, daß sie also unvernünftig sind, ihren Reichstag zu retten.

Die Wunden, die durch diesen einjährigen Boykott dem Reichstag geschlagen werden, werden nicht so bald vernarben. Wohl hält es die Koalition aus, daß keine Steuern gefordert und keine Rekruten ausgehoben werden können. Daß der farge Firnis von der Verwaltung des Landes abgestreift und diese wieder in ihrer vollen Betätigung sichtbar wird, scheint der merkwürdigen Koalition sogar ein besonderes Vergnügen zu wecken: aber den Beweis, daß es in Ungarn auch ohne Reichstag geht, den wird sie weniger leicht aushalten.

Zwar geht es herzlich schlecht und das Regieren ist in Ungarn recht mühselig geworden: aber die für die Koalition und für den Reichstag sehr traurige Wahrheit bleibt aufrecht: daß es doch ging und gehen würde, wenn die Koalition ihre „passive Resistenz“ weiter treiben sollte. Damit wird aber das Parlament, welches im staatlichen Organismus das Unerlässliche ist, ohne das es nicht gehen darf, zu einem Zufall degradiert, zu einer bloßen Begleiterscheinung herabgewürdigt. Wenn die Koalitionsherren die Bilanz des ersten Jahres ihrer Herrschaft ziehen werden, so wird sich ihnen herausstellen, daß sie den stolzen Reichstag gründlich ruiniert haben.

Die Regierung des alten Fejervary geht systematisch darauf aus, den Reichstag der Koalition und damit diese selbst noch weiter ins Hintertreffen zu drängen. Im Abgeordnetenhaus erscheint kein Minister; sowie aber die Manner der Koalition und der Liberalen das Parlamentsgebäude verlassen haben, werden ihnen auf der Straße die neuesten Extraktblätter in die Hand gedrückt, und sie erfahren aus der Lektüre, daß das Ministerium seinen Entwurf einer Wahlrechtsreform in der Bevölkerung bekannt gibt, das heißt, das Mittel vordrückt, durch das Fejervary und Genossen die Koalition zu sprengen hoffen, und wahrscheinlich auch sprengen werden.

Die Wahlreform der habsburgischen Regierung in Ungarn macht dem magyarischen Privilegien-Parlament ein Ende und bringt bei einigen Kantelen das allgemeine, gleiche, geheime Stimmrecht. Das geht aus dem offiziell gemeldeten Inhalt hervor:

Jeder männliche Staatsbürger, der das 21. Lebensjahr vollendet hat und des Lesens und Schreibens kundig ist, erhält das aktive Wahlrecht. Jeder Wahlbezirk wählt einen Abgeordneten. Die Wahlbezirke werden in kleinere Wahlmündungsbezirke geteilt, wobei jede Gemeinde nach besonderer Weise abstimmt. Die Wahl ist unmittelbar und geschieht durch öffentliches Stimmgeben. Bei jeder Stimmgebung entscheidet das Los. Die gegenwärtige Zahl der Abgeordneten bleibt unverändert bestehen, ebenso die jährliche

Wahldauer. Die bisherigen Wahlberechtigten behalten das Wahlrecht noch für die Dauer der beiden nächsten Wahlperioden, auch wenn sie nicht lesen und schreiben können. Wahlbar ist jeder ungarische Staatsbürger, der von der Ausübung des Wahlrechts nicht ausgeschlossen ist und mindestens schon zehn Jahre lang das Staatsbürgerrecht besitzt. Nicht wählbar ist jeder wegen eines aus Gewinnsucht begangenen Vergehens oder wegen Aufreizung zum Nationalitätenhaß Verurteilte.

Die Koalition, die in ihren Hauptbestandteilen offener und in ihren Nebenschichten versteckter Gegner jeder Wahlreform ist, hat bis zum 1. März Zeit zum Nachdenken über den neuesten „Verrat“ der Regierung erhalten. Es ist aber nicht anzunehmen, daß sie sie zu nützen verstehen wird. Die Koalition steckt in einer Sackgasse, aus der das allgemeine Wahlrecht ihr am wenigsten einen Ausweg bietet. Sie kann weder vor noch zurück, solange sie zusammenbleibt. Das Ende wird daher sein, daß sie zermürbt eines baldigen Tages auseinanderfällt.

Die ungarische Sozialdemokratie wird das ihre tun, um das Kommen dieses Tages zu beschleunigen. Die Waffe, die ihr von der Regierung Fejervarys in der Gestalt der Wahlreform gegeben, wird zu diesem Ende gut zu gebrauchen sein und eifrig benutzt werden. Nicht zum wenigsten auch gegen die habsburgische Regierung selbst. Denn es besteht für unsre Genossen im Magyarlande kein Zweifel darüber, daß die Regierung das allgemeine, direkte Wahlrecht lediglich als Sprengmittel für die verhasste Koalition benutzen und ihr Versprechen freudig vergessen wird, so wie die Absicht erreicht ist.

Da gilt es, die Zeit nützen und die Kräfte sammeln, auf daß die Regierung gezwungen ist, an dem Entwurf unter allen Umständen festzuhalten. Einstweilen aber mag sich Herr Gautsch in Wien mit seiner Wahlreform beeilen. Und mit ihm mögen sich die Regierungen Preußens und Sachsens sagen, daß es kein Mittel mehr gibt, um dem Drängen der Volksmassen auf politische Gleichberechtigung auf die Dauer Widerstand zu leisten. Was in Ungarn und Oesterreich Gesetz wird, was sogar in Rußland im Werden ist, das kann den preussischen und sächsischen Arbeitern nicht mehr lange vorenthalten bleiben.

Deutsche Diplomatie.

Aus Paris wird der Magdeburger „Volksstimme“ geschrieben:

Das von der französischen Regierung über Marokko herausgegebene Gelbbuch liefert sehr instruktive Dokumente für jeden, der hinter die Kulissen der Diplomatie einen Blick werfen will. Da sieht man die Beschützer der nationalen Ehre, die der ehrsame Spießer nur in der Goldenen Pose unter magischer Bühnenbeleuchtung zu sehen bekommt, ungeschminkt. Niemand wird glauben, daß wir Sozialdemokraten uns über die Diplomatie antimilitärischer Anstimmungen hinausgehen haben, aber was man da

über die diplomatische Tätigkeit der französischen Regierung in Paris, und im März 1904, kurz vor Abschluß des Marokko-Abkommens zwischen Frankreich und England, ist der deutsche Botschafter in Paris, Fürst Radolin, von der Sachlage, wenn auch in der einsichtigen Weise Delcassés, verständigt worden, und beide Male erklärte er sich befriedigt. Es folgte darauf die erste Erklärung Wilhelms im Reichstag, daß das französisch-englische Abkommen keineswegs die deutschen Interessen verlege. Indessen eine Woche später telegraphierte der französische Botschafter in Berlin, daß er von der Rückkehr des Kaisers eine jähe Wendung in der Angelegenheit befürchte. „Ich glaube, er wird versuchen in die Ordnung der marokkanischen Frage einzugreifen, sei es indirekt, indem er die Verfügungen Spaniens beeinflusst, sei es direkt, daß er für den deutschen Handel den mit England geschlossenen Vertrag verlangen wird.“

Von da ab wird alles anders wie zuvor. Alle Versicherungen der französischen Diplomatie helfen nichts. Die deutsche Diplomatie wird plötzlich bockbeinig: sie schwieg. Alle Versuche, sie zum Reden zu bringen, sind vergeblich. Dann erfolgt die Tangerreise und der Ministerrat Delcassés. Mein Mensch weiß — und man kann es aus dem besten Willen aus den veröffentlichten Dokumenten nicht ersehen — was Deutschland resp. seine Diplomatie will. Augencheinlich wußte sie es selbst nicht. Endlich fällt ihr ein, eine Konferenz zu verlangen. Wozu diese Konferenz dienen soll, warum das, was Deutschland zu erreichen irebbe, nicht auf dem gewöhnlichen Wege der Unterhandlungen erreicht werden kann, ist nicht gut einzusehen. Jedoch man hat sich schon soweit engagiert, daß man nicht mehr gut, ohne etwas Besonderes zu tun, zurück kann.

Während der Unterhandlungen erfährt Rouvier plötzlich, daß Deutschlands Hinterhänd mit dem Sultan um die Abtretung eines Hafens unterhandelt. Rouvier fragt an, was daran sei, erhält aber zunächst keine Antwort, dann wird es direkt abgeleugnet, und als Rouvier immer dringender wird, gibt die deutsche Regierung schließlich zu, daß derartige im Werke sei, daß jedoch bloß Privatfirmen dabei beteiligt seien und daß der Sultan nur einen persönlichen Bump gemacht habe, bis schließlich Rouvier der deutschen Regierung auf den Kopf zusagt, daß der Sultan keine Anleihe aufzunehmen vermag, sondern daß ihm das Geld unter Vermittlung des deutschen Botschafters angeboten wurde. Nun war die glückliche deutsche Diplomatie, die künstlich „deutsche Interessen“ zu schaffen suchte, festgefahren.

Und sie sitzt noch fest.

Die russische Revolution.

Unaufhaltsam vorwärts!

Nach einer Drahtmeldung der „Nowoje Wremja“ aus Nischni Nowgorod tritt die zarische Regierungsgewalt in Kurland nicht mehr in Erscheinung. Das flache Land ist in den Händen der russischen Revolutionäre. Die Polizei ist vollständig verdrängt. Die auf dem Lande verteilten kleinen Truppenabteilungen

und entweder von den Aufständischen niedergemacht worden oder haben sich in die Städte zurückgezogen, weil sie sich gegen die gut bewaffneten Revolutionäre nicht halten konnten. Alle Truppen sind in Nischni Nowgorod und Tschudow zusammengezogen, wo sie vorläufig in der Defensive verharren.

In Tschudow wurde eine Kompanie und eine Dragonerschwadron von Aufständischen geschlagen, wobei 30 Mann und ein Oberleutnant fielen. In den Straßen hatten die Letzten Drahthindernisse hergestellt; nachts zündeten sie die Häuser an, in denen die Truppen untergebracht waren. Als die aufgeschreckten Mannschaften auf die Straße eilten, gerieten sie samt den Pferden auf Drahthindernisse und wurden aus den Häusern und von den Dächern beschossen.

Letzte Nachrichten.

* Moskau, 20. Dezember. Angesichts der letzten Verfügungen der Regierung steht abermals ein politischer Generalstreik und im Zusammenhang damit ein bewaffneter Aufstand in Aussicht. Seit gestern streiken zum drittenmal im laufenden Jahre die Apotheker. Die Pharmazenten der kommunalen Krankenhäuser drohen nun ihrerseits, sofort in den Ausstand zu treten, falls gegen ihre streikenden Kollegen die geringsten Repressalien verübt würden.

* Petersburg, 20. Dezember. Der Rat der Arbeiterdeputierten hat ein Manifest erlassen, in welchem er zum sofortigen Kampfe gegen die Regierung auffordert und erklärt, daß dieser Kampf fest beschloffen sei und auch nicht der letzte sein werde. Weiter heißt es in dem Aufruf: „Die Regierung aber wirft in diesen Kampf ihre letzten Faktoren, die Armeen und die Finanzen, hinein. Die Würfel sind gefallen. Die Reaktion Wiltkes hat den Kampf vorzeitig heraufbeschworen. Auf ihr komme das Blut der Unschuldigen, das fließen muß. Wir erklären den Generalstreik. Kampf bis zum letzten Blutetropfen!“ Nach diesem Aufruf ist kein Zweifel mehr, daß der Ausbruch des Generalstreiks, einschließlich des Bahns-, Post- und Telegraphenbetriebes, nur eine Frage von Stunden ist.

Sd. Wien, 20. Dezember. Der „N. Fr. Pr.“ wird aus Nischni Nowgorod gemeldet, daß vorläufig Ruhe herrscht. An allen Straßenecken sind revolutionäre Proklamationen befestigt.

Sd. Nischni Nowgorod, 20. Dezember. Neuerdings wurden mehrere Mitglieder des Kongresses der sibirischen Revolutionäre verhaftet. Alle Versammlungen, mit Ausnahme des christlich-sozialen Verbandes, wurden von der Polizei verboten. Seitens der „Schwarzen Hundertschaften“ wird zu neuen Judenmassakern aufgefördert. Aus verschiedenen Distrikten Bessarabiens verlautet, daß die Polizei selbst zur Befolgung der Juden auffordert. In Dnestra sind neuerdings Unruhen ausgebrochen.

* Warschau, 20. Dezember. Der hier abgehaltene allgemeine Bauerntag, der von 1500 Bauern besucht war, nahm folgende Resolution an: Völlige Autonomie des Königreichs Polen, Berufung eines Landtags auf Grund des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts nach Warschau, Verantwortlichkeit der Landesregierung gegenüber dem Landtag, ausschließlicher Gebrauch der polnischen Amts- und Schulsprache und Befreiung sämtlicher öffentlicher Stellen durch Polen.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 20. Dezember 1905.

Mararischer Lebensmittelwucher.

Die in der Woche vom 6. bis 12. d. M. in Deutschland und außerhalb der Grenze widerlegen den Schwandel von den gleich hohen Fleischpreisen jenseits der Grenzen der deutschen Agrarherrlichkeit. Wir geben nachstehend eine Tabelle der Minder- und Schweinepreise in der Woche vom 6. bis 12. d. M. in Deutschland und außerhalb.

Es kosteten an bester Ware in Markt 100 Pfund Schlachtgewicht

a) im Deutschen Reich:		
	Rinder	Schweine
Berlin	78,00	70,00
Hamburg	73,00	71,00
Köln	84,00	72,00
Breslau	74,00	73,00
Dresden	86,00	78,00
München	90,00	82,00
b) im Auslande:		
Kopenhagen	56,50	53,00
Wien	74,50	64,00
Rotterdam	68,00	47,50
London (Manchester)	63,50	55,00
Paris	60,00	61,50

Man sieht: Rindfleisch, das in Berlin 78 Markt kostet, wird in Kopenhagen mit 56,50 Markt, Schweinefleisch, das in Berlin 70 Markt kostet, ist in Wien für 64, in London für 55, in Kopenhagen für 53, in Rotterdam für 47 Markt zu haben! So fällt eine agrarische Lüge nach der andern in sich selbst zusammen. Aber im Interesse des nimmerjattigen Agrarierstums heißt es in der agrarischen Presse nach § 11: Es wird fortgeschwindelt.

Unterdes dauert die Steigerung der Preise der wichtigsten Lebensmittel in den größeren preussischen Markorten noch immer an. Nach der Uebersicht der „Stat. Corr.“ sind im Monat November nicht nur die Durchschnittspreise für Getreide, Mehl und Fleisch, sondern auch für Kartoffeln, Hülsenfrüchte, Eier und Schmalz weiter gestiegen, nur die Eßbutter nimmt an der allgemeinen Preissteigerung nicht teil. Die bedeutendsten

J. Lublin

Deutsche Gummi-Schuhe

Kinder 1.10
Größe 23-28
Ia. deutsches Fabrikat

Mädchen 1.50
Größe 29-35
Ia. deutsches Fabrikat

Damen 1.75
Größe 36-46
Ia. deutsches Fabrikat

Herren mit Sporn 2.75
Größe 40-47
Ia. deutsches Fabrikat

Echte Petersburger Gummi-Schuhe

Mädchen-Gummischuhe 2.00
Garantie für größte Haltbarkeit

Damen-Gummischuhe mit Sporn 2.70
Garantie für größte Dauerhaftigkeit

Herren-Gummischuhe mit Sporn 3.75
Garantie für größte Dauerhaftigkeit

Leser der „Volksstimme“! Kaufen in den Geschäften, die in der „Volksstimme“ inserieren!

Louis Behne

Spezialgeschäft für elegante Neuheiten in Gold-, Silber- und Phantasieschmuck
in echter Silberfassung in überraschend großer Auswahl.

Nr. 990
Echt Gold mit
Simitsteinen
Mark 4.50.

Nr. 475
Echt Silber mit Steinen
Mark 0.95

Nr. 800
Echt matt Gold
mit Edelsteinen
Mark 5.00

Nr. 670
Echt Silber mit Schieber
Mark 3.50.

Nr. 472
Echt Silber mit Steinen und
farbiger Emaille Wk. 3.00.

Nr. 613
Echt Silber
modernes Kollier
Mark 2.75.

Nr. 500
Silber-Doublé
Paar Mark 2.50

Gürtel - Fächer - Täschchen.

Meine Geschäftsräume sind bis abends 10 Uhr geöffnet.

— Größte Auswahl —

Leder-
Filz-
Gummi-
Schuhwaren

Schuhwaren-Lager

Sudenburg W. Coors Halberstädterstraße 116

die besten
die beliebtesten
die praktischsten

**Weihnachts-
Geschenke!**

— Billigste feste Preise —

Probieren Sie meine
**OTTONIA-
CIGARREN.**

Nur die besten Marken allererster Fabriken,
daher jede Sorte ein **Schlager!**
10 Stück 50, 60, 70, 80, 100 Pfg.
von 100 Stück an 5% Rabatt.

Carl Ed. Voigtländer **MAGDEBURG.**

Verkaufsstellen: Br. Weg 15, Eing. Börstr. * Filiale: Halberstadt
in Magdeburg Br. Weg 41, Ecke Königshof. * Br. Weg 47.

Bernhard Dornbusch Nachfolger

Greizer Kleiderstoff-Lager
Breiteweg 261 gegenüber dem Bismarck-Denkmal 261 Breiteweg
Erstklassiges Spezialgeschäft für Damen-Kleiderstoffe.

Grosser Weihnachts-Verkauf!

Gediegene Auswahl bei billigst gestellten Preisen.
5 Proz. Rabatt! Mitglied des Rabatt-Sparvereins Magdeburg. 5 Proz. Rabatt!

Bernhard Döschner, Buckau

Schönebeckerstrasse 108, Haltestelle Thiemstrasse

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

Pelzwaren

als: Pelzstolas von 3.50 Mk. an * * * Pelzmuffen von 0.50 Mk.
bis zu den besten Pelzarten

Pelzhüte, moderne Formen * Pelzkäppchen * Jagdmuffen
Pelzdecken mit und ohne Köpfen * Fusstaschen
Filz- und Seidenhüte * Knaben- und Kinderhüte
Mützen * Krawatten * Schirme * Wäsche

— Reparaturen und Umarbeitungen in eigener Werkstatt schnell und billigst —

Für unsere Frauen.

Die Ursachen der Fleischteuerung.

K. Hurra! die wirklichen Ursachen der Fleischteuerung sind entdeckt, so werden die ostelbischen Strauchjunker und Viehzüchter begeistert ausrufen. Der „große“, für sein Amt besonders begabte Rodbielski hat das Richtige gefunden.

Die agrarische Schutzpolitik trägt keine Schuld an der Teuerung, sondern die Bequemlichkeit der Frauen, die hohen Löhne der Fleischergesellen und die hohen Viehhofsgebühren. Die armen Jünger, wieviel Flüche und Verwünschungen aus hungernden Proletariatskreisen haben sie in den letzten Wochen nach Ansicht „Rods“ über sich ungerechterweise ergehen lassen müssen. — Am 29. November bei Eröffnung der neuen Reichstagsession hatte Rod Gelegenheit, diese seine Weisheit auszukurieren. Denn die erste Arbeitssitzung des Parlaments beschäftigte sich mit einer Frage von eminenter Bedeutung für die Hausfrauen. Folgende Interpellation der Sozialdemokratie über die Fleischnot stand zur Besprechung:

Welche Maßnahmen gedenkt der Herr Reichszankler zu ergreifen, um der Höhe der Fleischpreise, die seit geraumer Zeit eine Katastrophe für weite Kreise der erwerbsfähigen Bevölkerung geworden ist, entgegenzuwirken? Gedenkt der Herr Reichszankler insbesondere eine Aufhebung der Fleisch- und Viehölle und eine Aufhebung der Vorschriften herbeizuführen, die die Einfuhr lebenden Viehes und zubereiteten Fleisches aus dem Ausland erschweren?

Der Genosse Scheidemann wußte sie durch unwiderlegbares Zahlenmaterial zu begründen. Auch die Denkschrift, die dem Reichstag vom Deutschen Landwirtschaftsrat zugegangen ist, wurde würdevoll zur Kenntnis genommen. Gleich würdigen Tönen lauteten die Worte des Redners nieder, der Anklage auf Anklage gegen den Landwirtschaftsminister und Schweinezüchter v. Rodbielski und den Reichszankler v. Bülow erhob.

Doch was verfährt solches Tatsachenmaterial diesen edlen Herren. Sie haben ja an ihrer Tafel den Mangel nicht zu Gast und daher denken sie: „Nach uns die Sintflut!“ — Die Not und der Hunger des Volkes bildet zurzeit eine Quelle des Reichtums für die Satten der Gesellschaft.

Rodbielski als Beantworter der Interpellation hatte auf diese schweren Anklagen nur recht wenig zu erwidern, aber der Herr verstand es, die Bequemlichkeit der Frauenvwelt als Hauptursache der Fleischteuerung heranzuziehen, indem er wörtlich sagte: „Die Preissteigerung ist zum großen Teil darauf zurückzuführen, daß die Hausfrau heute das Fleisch morgens in der Küche finden will, nicht aber, wie in der guten alten Zeit, selbst mit dem Korbe am Arm auf den Markt geht.“

Der Abg. v. Oldenburg (Bund der Landwirte) hieb in dieselbe Kerbe. Auch nach seiner Ansicht haben die Frauen die Hauptschuld an der Fleischteuerung. Dieser Redner sagte wörtlich: „Die Frauen in der Stadt sind zu sehr an den Luxus

gewöhnt, worauf der Minister schon mit Recht hingewiesen hat. Sie wissen gar nicht mehr, was sie mit dem Fleisch vom Lande anfangen sollen. Sie haben das Kochen verlernt und können natürlich nicht unjammern, Anita Hugspurg und Fräulein Rosa Lugenburg, die sollte man zunächst einmal auf den Kochtopf verweisen.“

Bei verschiedenen Herren, die heute das Staatsruder oder als sogenannte Volksvertreter das große Wort im Parlament führen, hat sich leider das Sprichwort „Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch Verstand“ nicht bewahrt, so daß diese Herren auf andre minder verantwortliche Posten gehörten. — Nach den Ausführungen dieser Herren ist man fast versucht zu glauben, daß dieselben sehr schlechte Erfahrungen über die edle Kochkunst bei ihren eigenen Ehefrauen gemacht haben. — Weiter sollen die hohen Viehhofsgebühren und die hohen Löhne der Schlächtergesellen Schuld an der Fleischteuerung tragen.

Wie die Klage um den heißen Brei, so schleichen diese Herren um die wirklichen Ursachen der Fleischnot herum. Es hieße ja auch den Raub- und Deutezug der „Edelsten und Besten“ der Nation hemmen, wenn man die Grenzsperrung und das Fleischzufuhrverbot als Ursache der Fleischteuerung anerkennt würde.

Ihr Hausfrauen im Reich, die Art der Beantwortung der Interpellation zeigt euch, daß ihr nicht auf billige Fleischpreise rechnen könnt und das Fleischgericht auch ferner ein Schaugericht für den Tisch der minderbemittelten Bevölkerung bleiben wird. — Um so lauter muß daher der Ruf des Volkes erschallen: Grenzen auf! Fort mit dem Fleischzufuhrverbot! Und immer muß das eine wiederholt werde.

Angeichts dieser Zustände muß die Frauenvwelt ihre Gleichgültigkeit gegen die politischen Verhältnisse und Geschehnisse abwerfen und mit in die Reihen des kämpfenden Proletariats treten. Frauen, Mütter, helft euch und euren Kindern billiges Fleisch erobern! —

Soziales.

Ueber die verachtete Schwindelkrankenkasse in Köln, „Rheinische Krankenversicherungskasse“, schreibt unser Kölner Parteiblatt: Sie war ein unheilbares Schwindelunternehmen und ist nun den Weg gegangen, den schon so viele ähnliche Gründungen vor ihr gehen mußten. Siebzehntausend Leidtragende sehen sich um ihre jaher verdienten Groschen betrogen. Die „Rheinische Zeitung“ hat unzählige Male vor dem Beitritt zu solchen Kassen im allgemeinen und zu der nun in die Luft geflogenen Kasse im besonderen gewarnt, und sie hat viele Mitglieder veranlaßt, schon vor Zeiten aus dem Unternehmen auszutreten.

Vor einigen Monaten ist die Kasse von der Regierung aufgefordert worden, ihre Existenzfähigkeit nachzuweisen. Sie war demnach gezwungen, ihre versicherungstechnischen Grundlagen von einem Mathematiker prüfen zu lassen, und

da stellte sich heraus, daß die Kasse in einer Weise aufgebaut war, die die Bezeichnung als Schwindelkasse vollaus gerechtfertigt erscheinen ließ. Um den versicherungstechnischen Anforderungen gerecht zu werden, mußte einer Generalversammlung der Antrag unterbreitet werden, die Beiträge um 30 Prozent zu erhöhen und das Krankengeld um 40 Prozent zu erniedrigen. Die Kasse hat durch glänzende Versprechungen, durch das Angebot niedriger Beiträge und hohen Krankengeldes 17 000 Mitglieder gewonnen. Die Generalversammlung fand am 23. Oktober, einem Montag, nachmittags 4 Uhr statt, zweifellos mit Absicht zu einer Zeit, wo Leute, die sich gegen Krankheit zu versichern pflegen, nicht abkommen können. So waren in der Versammlung von den vielen Tausenden nur ein und zwanzig Mitglieder erschienen. Es stellte sich heraus, daß die Verwaltungskosten ein volles Drittel sämtlicher Einnahmen verschlungen hatten und daß der Klassenbestand am 1. Oktober ganze 1900 Mark betrug, oder auf den Kopf des Mitgliedes elf deutsche Reichspfennige. Am schlimmsten sind jetzt die zurzeit erwerbsunfähigen und unterstützungsbedürftigen Mitglieder der Kasse daran, die mitten im Winter in einer Zeit höchster Teuerung um ihre teilweisen oder ihre gesamten Unterhaltsmittel betrogen werden.

Wenn endlich werden die Arbeiter durch Schaden klug und halten sich von diesen schwindelhaften Krankenkassen fern! —

Bermischte Nachrichten.

* Die japanischen Verwundeten im Hamburger Hafen. Aus Hamburg, 16. Dezember, schreibt der „Frankf. Zig.“ ein Mitarbeiter: Die Rundfahrtschiffe und Hafentrajete waren zum Teil dem Verstehe entzogen; wo sie laubten, waren sie überfüllt. Lange vor 1/2 Uhr drängte sich die Zuschauermenge gegen die Barriere. Der Zugangspfad zu den Schiffen, welche die aus russischer Gefangenschaft heimkehrenden japanischen Soldaten in ihre ferne Heimat zurückbringen sollten, war in großem Umkreise abgesperrt. Nur Karten erlaubten den Zutritt. Einige höhere deutsche Militärs, Damen der Gesellschaft, japanische Beamte, Ärzte, Offiziere, Krankenpflegerinnen, Photographen und eine Abteilung der Sanitätskolonne sowie die Schiffsmannschaft warteten am Kai und auf dem einen der Schiffe, dem englischen Dampfer „Vancouver“, dessen untere Räume zum Teil als Lazarett eingerichtet waren. Große Mengen von Lebensmitteln, stärkenden Weinen, warmen Suppen, Zigaretten u. dgl. waren bereitgehalten. Gegen 3 Uhr lief der erste, unabsehbar lange Zug zur Seite des Schiffes auf den Strahnhöfchen. Die Zuschauer menden schwenkten Tücher und begrüßten ihn mit lauten Hochrufen, plötzlich verstummend, als sie hinter den Wagenfenstern in den Betten die blaffen, Gesichtserstarrten und verwundeten Menschen sahen. Der Platz füllte sich schnell mit kleinen japanischen Soldaten in gelbgeränderten niedrigen Mützen, regelbilden Pelztragen-Mänteln und naturfarbenen Stiefeln. Die vereinzelten braunroten Polen und die goldstarrenden Mützen der Offiziere, vor denen die Soldaten krumm standen, wenn sie vorübergingen, bewegten sich eilig in der Menge. Die anwesenden Damen und Pflegerinnen verteilten sich in die Waggons und verabreichten stärkende Speisen und Getränke, während die Leichtverwundeten und Halbgeheilten ihre Wagen zu verlassen begannen. Sie wurden von den Sanitätsmannschaften und ihren stärkeren Kameraden

Fenilleton.

Magdruck verboten.

Ich bekenne!

Die Geschichte einer Frau. Von Klara Müller-Jahne. (10. Fortsetzung.)

Die Wahrheit soll ich Dir schreiben — auch in der kleinsten Einzelheit? Unbedeutend sei Dir nichts?! — O Du, die Wahrheit ist so traurig und brutal.

Meine Mutter hatte eine Witwenpension von 113 Talern jährlich. Für mich erhielt sie 208 Mark Erziehungsgelder. Als ihr dieses Geld ein Jahr lang ausgezahlt war, stellte sich heraus, daß ich bereits konfirmiert gewesen war, als wir unser neues Heim in Bellegarde bezogen hatten. Und meine Mutter mußte die 108 Mark an die Behörde wieder zurückzahlen.

Jetzt konnte ich für mich selber sorgen. Erzogen war ich.

Schwach und bleichsüchtig, wie ich war, hab' ich's mit der Erteilung von Privatstunden versucht. Meiner ersten Schülerin mußte ich bei der Erlernung der französischen Sprache behilflich sein. Sie besuchte die erste Klasse der Töchterschule und war fünfzehn Jahre alt.

Und als ich dann den ersten selbstverdienten Taler erhielt — o du seliger Tag! Ich drehte das Silberstück um und um in der Hand, besah es von rechts und von links. Das Bildnis Friedrich Wilhelms 4. war darauf. Die Jahreszahl hab' ich vergessen. Ich brachte den Taler meiner Mutter.

Das war mein Lohn für acht Stunden der Qual. Für acht Stunden des Marmachens und Einparkens, während draußen die Maiensonne glühte und die Sedentosen dufteten.

Und neben den Privatstunden, die ich erteilte, nahm ich solche bei einer dortigen Lehrerin. Französisch und Englisch. Corneilles „Cid“ übertrug ich in deutsche Zamben. Auch Rechnstunden erhielt ich bei einem Elementarlehrer an der Bürgerschule. Ich war für eine Freistelle in der Handelsschule des Heimathauses für „Töchter höherer Stände“ in Berlin notiert.

Lehrerin wäre ich lieber geworden. Aber Dr. Albrecht erklärte, das Unterrichten würde mein sicherer Tod sein. Und meine Mutter, die drei Kinder an der Schwindsucht verloren hatte, hätte mich auf diesen ärztlichen Entscheid hin niemals auf das Seminar gehen lassen.

O diese Jahre, Diebling: so bitter und so süß! Albrecht ging fast täglich bei uns ein und aus, und meine kindlich schwärmerische Neigung umflog sein dunkles Haupt mit einem sonnigen Heiligenschein.

Heute, in Deinem Lichte gezeichnet, erscheint er mir der fade Durchschnittsmensch, der er in Wirklichkeit gewesen ist. Damals war er für mich der Stern, der meine Blicke über das alltägliche Treiben hinaus erhob.

Du, mit fünfzehn Jahren bin ich hübsch gewesen, glaubst Du's? Heut' weiß ich es. Damals kam ich mir entzücklich häßlich vor, weil ich kein Puppengesicht hatte; und ich habe unter dieser Vorstellung sehr hart gelitten.

Meine arme Mutter hat schwere Tage damals durchgemacht. Sie hat gerungen, gesorgt und geschafft, um es zu ermöglichen, daß einige Strahlen der Jugendfreude auf meinen Weg fielen.

Und nicht die geringste Rolle bei all den Centbehrungen, die wir uns auferlegen mußten, hat damals schon der Gedanke gespielt: „Wenn sie eine gute Partie machte!“

Eine gute Partie! Du, ich werde bitter. Nasse mich fest in Deinem Arm. Langsam, ganz langsam ist mein Denken und Empfinden prostituiert worden durch dieses furchtbare, begehrlische Wort. Und doch, mein Geliebter: den Kern meines Wesens haben sie nicht getroffen. Der schlief, mir selber unbewußt, jahrzehntelang unter einer festen grünen Knospenhülle, die erst in Deinem Kusse sprang.

Eine gute Partie! — Das ist das Ziel all meiner Jugendgefährten gewesen. Für die gute Partie schmürten sie sich und putzten sie sich, sangen und tanzten sie, wenn ihnen sterbenselend zumute war. Um der guten Partie willen logen und heuchelten sie, schlügen sie die Augen zu Boden und erröteten züchtig, während ihnen das rasende Jugendverlangen im Blute lohte. Der guten Partie wegen verheimlichten sie es schon wie ein Verbrechen, wenn sie in ihren Mißthaten für irgend ein Tapissiergeschäft Tischläufer stückten; ein Mädchen, das für Geld arbeitete, konnte doch unmöglich Anspruch erheben auf eine gute Partie! Auf die gute Partie wurden sie abgerichtet wie junge Hühnerchen auf die Jagd. Und auf die Jagd gingen sie vom ersten Augenblick an, in dem sie das Kinderkleidchen mit dem Schlepprock vertauscht hatten.

Ich — und diese „guten Partien“!

Die erste aus der Reihe meiner Gespielinnen, die das große Los gezogen hatte, kehrte in das Elternhaus zurück nach kaum einem Jahr des Eheglücks mit gealtertem, blassem Gesicht, ein Baby auf dem Arm. Ueber den Verbleib ihres schwer erkämpften Gatten hat man nie etwas gehört. Die andre war nach sechs Wochen Witwe. Die Partie war gemacht, aber länger als sechs Wochen hatte der schwindsüchtige Mann sein Glück nicht ertragen. Die Frau blieb in guten Verhältnissen zurück, doch nach Jahresfrist hatte sie den Verlust von zwei nachgeborenen, schwächlichen Kindern zu beklagen und war siech ihr Leben lang.

Die dritte? — Sie heiratete einen Professor, der von seiner ersten Frau geschieden war und den alle Welt dieser bitteren Erfahrung wegen innig bemitleidete. Die Verheiratete war nach England geflüchtet, wo sie ihren Verführer geheiratet hatte und glücklich mit ihm geworden war. Der verlassene Gemahl tröstete sich auf seine Weise. Und vier Wochen nach seiner Eheschließung brach seine Kraft zusammen. Verurteilt und abermals heurlaut, krank und durchseucht, erhielt er endlich, nach monatelangen Wadereisen, den unwillkommenen Abschied mit Pension.

Die vierte, Herz, beneidet die Welt noch heute. Sie ist allzeit bildhübsch, blichdumm und außerordentlich lebenswürdig gewesen und repräsentiert die Dame der höheren Gesellschaft in der würdigsten Weise. Sie hat drei bildhübsche, wohlgezogene, blichdumme Kinder. Daß sie nicht mehr bekommen hat, verdankt sie den Schatten der Vergangenheit, die schwer und dunkel auf ihres Gatten Wegen liegen. Und heute noch blickt der Herr Landgerichtsdirektor mit heimlicher Besorgnis in die blühenden Gesichter seiner Kinder, als suchte er dort einen Spuk vergangener Zeiten oder sähe ein Gespenst der Zukunft schleichen. Die Frau aber lacht und weiß sich keinen Rat, warum ihr Mann besorgt ist. — Und die fünfte und die sechste. O du lieber Gott, die meisten haben ja die gute Partie gemacht! Einige sind auch sitzen geblieben in ihrem Mißgunststübchen, verkümmert und verbittert, mit tiefen Falten in dem schmalen, verzehrten Gesicht. Die stücken noch heute für Geschäfte, ohne das in dessen so ängstlich mehr zu verbergen wie ehedem. Das ist der graue, trübe Herbst; der Herbst, der ohne Früchte kommt.

(Fortsetzung folgt.)

herausgehoben und stellten sich in Reihen längs des Zuges auf. Ein jeder trug sein Gebäd. Die meisten gingen auf Knien. Eine ganze lange Reihe Glend — vielleicht 400 Menschen, die meisten in kräftiger Jugend, manche blutjung — die der Krieg zu Krüppeln gemacht hat. Während dieser lange Zug über den vorderen Sieg ins Schiff humpelte, nahmen die Sanitätskomitee sich der Schwerverwundeten an, die in den ersten Wagen der Züge, in eigens eingerichteten preussischen Waggons vierter Klasse, auf kleinen Eisenbetten angeordnet lagen. Sie wurden mit ihren Beinen in Planenbetten gehüllt, ins Schiff getragen. Einige der Geschickter belächelten durch den stets offenen Mund, aus dem die beiden blanken Vorderzähne herausschauten, einen Ausdruck von lustiger Zufriedenheit. Aber andre waren mit wachsenden toten Gesichtern unter den Decken gebettet und starren mit leeren Blicken vor sich hin. Auf einem Bett lag ein Soldat, dem beide Beine weggeschossen waren, und die bureaukratische Feinlichkeit hatte für die erschütternde Ironie gesorgt, daß auch auf diesem Bett die Stiefel nicht fehlten. Die Anstalten funktionierten nicht immer wie sie sollten. Die engen Räumlichkeiten des Schiffes setzten dem glatten Unterbringen Hinderlichkeiten entgegen. Ein nasser, kalter Regen schlug heftig in die Betten und auf die Verwundeten. Allen Zuschauern, die, wo es ging, Hand anlegten, stand die Bildung des unermüdbaren Glend in den Augen. Es war so gar kein Zusammenhang zwischen dem Glend dieser Kriegskrüppel und dem örtlich und zeitlich entfernten Kriegsgewalt und der Friedlichkeit, der forschenden, leichten Gite und Züchlichkeit, in denen das Leben des Hafens und unser Leben des Alltags trieben. Als eine Vision grauer Schrecken gogen das Unglück, das Sterben, die Gemaltbarkeit vorüber. Man sah die Bahne zusammen und ballte die Faust: O, der Krieg!

Die feindlichen Redakteure. Seit Jahren schon wütet zwischen den Redakteuren des „Arizona Rider“ und der dort erscheinenden „Konkurrenzzeitung“ ein erbitterter Kampf, der wieder einmal folgende Stillblüte gezeitigt hat: „Alle unsere Leser werden uns bezeugen müssen, daß wir die gehässigen Anrempelungen und bishigen Verleumdungen unserer geschätzten Konkurrentin mit Geduld ertragen haben. Bei drei verschiedenen Gelegenheiten hätten wir das unbefehrbare Recht gehabt, den Herausgeber zu erschlagen, da wir aber wußten, daß er seinen zwei Sehern Geld schuldig und daselbe nach seinem Tode nicht herbeizubringen ist, haben wir uns zurückgehalten. Doch nun bringt er in seiner letzten Ausgabe eine Notiz, die nach einer Entgegnung unsrerseits schreit. Diese langohrige, rundschulterige, taubköpfige, o-beinige, schielende, zahnlose, hinkende, hüftlahme Konkurrentin mit ihrer Durchschnittszirkulation von 217 Exemplaren per Woche, gegen unsere 10 000 (siehe unsere beschworenen Büchersätze) behauptet, daß die Musiklehrerin Miss Green aus Indiana uns in unsern Bureau mit einer Hilfspolizei verhaue habe. Diese Behauptung ist eine Beleidigung einer jungen, schönen und gebildeten Dame, welche hier mit besten Empfehlungen ankam und sofort von unserer ersten Familie empfangen wurde. Miss Green besuchte das „Rider Bureau“ mit den friedlichsten Absichten und erwiderte uns ihr neuestes Lied „Wann die Hennen wieder brüten“ zu veröffentlichen. Das Lied erscheint auf der dritten Seite unserer heutigen Ausgabe.“

Die Kinder und der Himmel.

Vielen Kindern, leider auch vielen Arbeiterkindern, wird in den Weihnachtstagen mehr als gewöhnlich vom Himmel, vom lieben Gott und vom Christkind erzählt. Sie beschäftigen sich daher auch in diesen Tagen ziemlich viel mit diesen Dingen, allerdings in ihrer Weise. Folgende Kindergespräche sind erlautet, nicht erlogen worden.

Vor einem großen Spielwarenladen. Ein kleiner Junge von etwa fünf Jahren fragt seine Mutter: „Mutter, ist das Christkind stark?“
Die Mutter: „Ich denke schon. Warum fragst Du?“
Der kleine Junge: „Weißt Du, ich meine arg stark, recht arg stark?“
Die Mutter: „Aber warum fragst Du denn so dummes Zeug?“
Der kleine Junge: „Weißt Du, Mami, ich kann fast nicht

glauben, daß das Christkind die vielen, vielen Sachen hier alle allein hergetragen hat.“

Vor einer Buchhandlung. Ein kleines Mädchen fragt seine Mutter: „Sag mir doch, Mutter, was ist das hier?“
Die Mutter: „Das ist der Ruchknackerkönig.“
Das kleine Mädchen: „Aber der da, der vor dem Ruchknackerkönig steht?“
Die Mutter: „Ich weiß es nicht.“
Das kleine Mädchen: „Aber was sagt der Ruchknackerkönig zu dem da?“
Die Mutter: „Ich weiß es auch nicht.“
Das kleine Mädchen (nach einigem Besinnen): „Mutter, wo ist jetzt der liebe Gott?“
Die Mutter: „Warum fragst Du das?“
Das kleine Mädchen: „Wenn Du es wüßtest, könntest Du ihn fragen.“
Die Mutter: „Was denn?“
Das kleine Mädchen: „Was der Ruchknackerkönig dem da sagt, und wie er heißt.“
Die Mutter: „Ach, Du dummes Kind!“
Das kleine Mädchen: „Aber Mutter, Du hast doch gesagt, der liebe Gott weiß alles!“

Eine Mutter erzählte: Der kleine Wubi lag im Bett und sollte beten. Er wollte aber nicht. Da sagte die Mutter: „Wubi, wenn Du nicht betest, wirst Du wohl kaum etwas vom Christkind bekommen.“ Da fing der Wubi an zu beten. Nach der Stelle „Gib uns unser tägliches Brot“ hörte er plötzlich auf. Die Mutter glaubte, er wisse nicht weiter wollte ihm helfen. Der Wubi aber hörte nicht darauf und blieb still. Als ihn seine Mutter fragte, was er denn habe, sagte der Wubi mit gerungelter Stirn: „Nur Brot, Mama, sonst nichts!“

Die gleiche Mutter erzählte: Wubi lag im Bett und wollte nicht schlafen. Plötzlich entwickelte sich folgendes Gespräch zwischen Wubi und seiner viel älteren Schwester, die ihn zum Schlafen bringen sollte:
Wubi: „Lise, was macht der liebe Gott?“
Lise: „Er gibt auf die kleinen Kinder acht, wenn sie schlafen, damit ihnen nichts passiert.“
Wubi: „Wird dem der liebe Gott nicht müde?“
Lise: „Er schläft, wenn die Kinder wach sind und der Vater und die Mutter auf den Wubi acht geben.“
Wubi: „Lise, kennst die Mutter den lieben Gott?“
Lise: „Ja wohl, Wubi.“
Wubi: „Dann soll die Mutter dem lieben Gott sagen, daß er jetzt schlafen kann.“

Die Träume. Wubi fragt eines Tages die Mutter, was Träume sind. Die Mutter sagt, das seien Bilder, die der liebe Gott den Menschen zeige, wenn sie schlafen. Da sagt Wubi: „Gelt, Mutter, der liebe Gott hat ein großes Bilderbuch, da läßt er mich nachts hineinschauen? Aber weißt Du, Mutter, oft schlägt der liebe Gott das Bilderbuch ganz rasch zu und dann sehe ich nichts mehr und wache auf und bin dann ganz böse auf den lieben Gott.“

Das Bilderbuch. Wubi will wieder einmal nicht schlafen. Seine Mutter sagt ihm, er müsse jetzt einschlafen. Da wird Wubi zornig und sagt: „Ich will jetzt das Bilderbuch vom lieben Gott gar nicht sehen.“

A. Fendrich.

Marktberichte.

Magdeburg, 19. Dezember. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen unverändert, englischer, gut 168—171, mittel 160—166, gering 152—158, do. Sommer gut 170—173, mittel 162 bis 169, do. Kolben Sommer gut 175—180, do. Rauh gut 184 bis 170, do. ausländischer gut 188—193. — Roggen ruhig, inländischer gut 164—167, mittel 156—163, ausländischer gut 168—172. — Gerste stetig, hiesige Chevalier gut 172—184, mittel 162—170, Land gut 160—170, ausländ. Futtergerste gut 136—138. — Hafer stetig, inländischer, gut 162—168, mittel 152—160, ausländ. gut 156—170. — Mais unverändert, runder gut 134—136, amerikan. hunder gut 136—138. — Erbsen unverändert, hiesige Victoria, gut 200—215, mittel 180—190, do. grüne Folger, gut 210—220 mittel 190—200. —

Viehmarkt.

Magdeburg, 19. Dezbr. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb 265 Rinder, 465 Kalber, 201 Schafvieh etc., 1223 Schweine. Verkauf für 100 Rsd. Lebendgewicht: Ochsen: a) vollfleischige 39—41 Mark, b) junge fleischige und ältere ausgemästete 36—38 Mark, c) mäßig genährte junge und ältere 33—35 Mark, d) gering genährte jeden Alters 30—32 Mark. Bullen: a) vollfleischige, ausgemästete bis zu 5 Jahren 38—40, b) vollfleischige jüngere 35—37, c) mäßig genährte jüngere und ältere 31—34 Mark, d) gering genährte jüngere und ältere 28—30 Mark. Färjen und Kälber: a) vollfleischige, ausgemästete Färjen höchsten Schlachtwertes — Mark, b) vollfleischige Kälber bis zu 7 Jahren 31—33 Mark, c) ältere ausgemästete Kälber und wenig gut entwickelte jüngere Kälber und Färjen 28—30 Mark, d) mäßig genährte Kälber und Färjen 25—27 Mark, e) gering genährte Kälber und Färjen 20—24 Mark. Kälber: a) feinste Mast 50—55 Mark, b) mittlere 42—49 Mark, c) geringe Saugkälber 34—40 Mark, d) ältere, gering genährte (Fresser) 26—32 Mark. Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 33—36 Mark, b) ältere Mastlamm 29—32 Mark, c) mäßig genährte 26—28 Mark. Schweine: (mit 20 Prozent Tara): a) vollfleischige 71—72 Mark, b) fleischige 68—70 Mark, c) gering entwickelte 64—67 Mark, d) Sauen 60—66 Mark. Verkauf und Tendenz langsam. Ueberstand: 60 Rinder, 12 Schafe, — Schweine. —

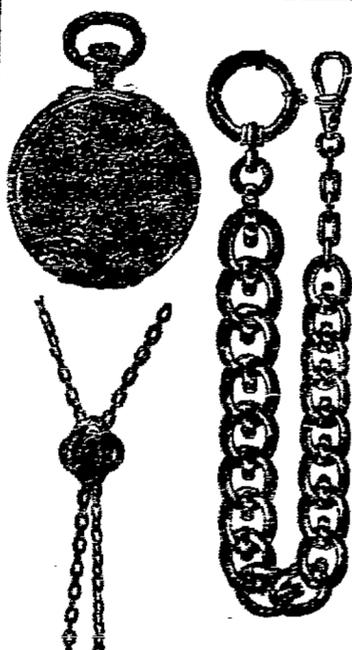
Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.		Fier, Eger und Moldau.		Salz	Wuch:
Jungbunzlau	17. Dez.	+ 0.10	18. Dez.	+ 0.18	0.08
Lann.	..	+ 0.29	..	+ 0.35	0.06
Widweiss	..	+ 0.22	..	+ 0.16	0.06
Prag.	..	+ 0.60	..	+ 0.72	0.12
Muffent und Saale.		Milde.			
Strahlfart.	18. Dez.	+ 1.40	19. Dez.	+ 1.40	—
Weißfels Untp.	..	+ 0.78	..	+ 0.76	0.02
Wrotha	..	+ 2.50	..	+ 2.44	0.06
Wisleben	..	+ 2.24	..	+ 2.16	0.08
Bernburg	..	+ 1.76	..	+ 1.74	0.12
Elbe Oberpegel	..	+ 1.76	..	+ 1.76	—
Elbe Unterpegel	..	+ 1.54	..	+ 1.54	—
Milde.		Elbe.			
Deffau	18. Dez.	+ 1.13	19. Dez.	+ 1.22	0.06
Mildebrücke
Vordubitz	17. Dez.	+ 0.20	18. Dez.	+ 0.14	0.04
Brandeis	..	+ 0.38	..	+ 0.30	0.08
Melmit	..	+ 0.24	..	+ 0.29	0.05
Wettmeritz	..	+ 0.25	..	+ 0.26	0.01
Muffig	18. ..	+ 0.64	19. ..	+ 0.67	0.03
Dresden	..	+ 0.75	..	+ 0.76	0.01
Torgau	..	+ 1.50	..	+ 1.43	0.07
Wittenberg	..	+ 2.36	..	+ 2.32	0.04
Moklau	..	+ 1.95	..	+ 1.89	0.06
Barby	..	+ 2.36	..	+ 2.30	0.06
Schneebed.	..	+ 2.08	..	+ 2.00	0.08
Magdeburg	19. ..	+ 2.00	20. ..	+ 1.91	0.09
Tangermünde	18. ..	+ 2.95	19. ..	+ 2.92	0.03
Wittenberge	..	+ 2.61	..	+ 2.61	—
Broda-Dömitz	..	+ 1.84	..	+ 1.99	0.15
Bauenburg	..	+ 1.82	..	+ 1.92	0.10

Wegen Aufgabe

meiner bisherigen Geschäftsräume bin ich gezwungen, das gesamte Winterlager bis Weihnachten zu räumen; ich habe daher die Preise für sämtliche Waren noch als bedeutend herabgesetzt. Es ist unmöglich, alle Waren hier anzuführen; die in den 10 Schaufenstern ausgestellte Herren-, Jünglings- und Knabenkleidung, welche auf Wunsch sofort aus den Fenstern abfolgt wird, gibt einen Einblick, zu welchen fabelhaft billigen Preisen alles verkauft wird. Einen größeren Posten Schlafröcke verkaufe zu jedem annehmbaren Preis. Es ist unzweifelhaft eine der vorteilhaftesten Gelegenheiten, welche Ihnen jemals in Herren-, Jünglings- und Knabenkleidung geboten wird.

K. Schlesinger, Buckau.



Zum Weihnachtsfeste
empfehle mein Vorrat in
Goldenen Damen-Uhren von 16 Mk. an
Silbernen Herren- und Damen-Uhren von 9.50 Mk. an
Sonder-Abteilung für Grammophone und echte Edison-Phonographen zu Fabrikpreisen.
Musikwerke u. Automaten
Salon-Uhren von 17 Mk. an
Schönstes Lager in Gold- und Silberwaren
Goldene Ringe
200 Muster von 1.50 Mk. an
Groschen, Ketten, Kollern, Armbänder, Ohrringe
Altsilber-Waren, Silber-Waren usw. 1938
Hermann Möller, Uhrmacher
Magdeburg-Buckau, Schönebeckstr. 107a
Gez. 1874. Katalog gratis.

Lampen.
Große Auswahl von Neuheiten aller Art in guter solider Ausführung, mit den besten, neuesten Brennern ausgestattet. Auch können vorhandene Lampen, welche im Brennen nachgelassen haben, mit neuen, praktischen Brennern wieder ausgerüstet werden. Sämtliche Ersatzteile einzeln.
vormals
Otto Janoschek c. Marquardt
Gr. Jüterstr. 6a
der „Buckauer Bierhalle“ gegenüber.
Gelegebekant
Erlaube der Borsat
reicht 1780
Weckeruhren
1.85 2.60 3.25
2 Jahre Garantie
Uhrenhandlung
H. Nikolajew 4.

Wilhelmstrasse No. 3
Puppen
in jeder Preislage gekleidet und ungekleidet
Zelluloid-Puppen
Gelenk-Puppen
Bügel, Köpfe, Kleider, Hüte, Schuhe, Strümpfe etc.
in größter Auswahl
Reparaturen promptest empfiehlt als ältestes 1527
Spezialgeschäft und Fabrik L. Schünemann Wilhelmstrasse No. 3.
Zur Reparatur bitte Puppen möglichst morgens zu bringen.

Bis Weihnachten bedeutende Preisermäßigung in allen Abteilungen!

Heinrich Casper

Magdeburg
133 Breiteweg 133
Ecke Dreiengelestrasse



Paletots

in allen modernen Farben und Stoffarten 12-55 Mtl.

Anzüge

Jadett-Form . 14-48 Mtl.
Schrod-Form . 30-58 Mtl.



Ulster

in engl. Modestoffen . 20-45 Mtl.

Schlafröcke

in hocheleg. u. prat. lichen Ausstattungen 9.50-38 Mtl.

Joppen

warm gefüttert in 30 dtw. Fass. u. Farben 5.50-21 Mtl.

Phantasi-Westen hoch-modern 2¹/₂-12 Mtl.
Jünglings-Anzüge . . . 9-33 Mtl.
Jünglings-Paletots . 10-33 Mtl.
Knaben-Anzüge, Paletots und Pjacks 2.50-16.00 Mtl.

Beinkleider

für Werktag . 2.50-7.00 Mtl.
für Festtag . . 6.00-16.00 Mtl.

Großes Stofflager! Anfertigung nach Maß! Massen-Auswahl! Feste Preise!

Leser der „Volksstimme“! Kauft in den Geschäften, die in der „Volksstimme“ inserieren!

Gänse! Gänsefleisch zerlegt. **Gänse!**
Größtes Gänsegeschäft der Provinz.
Täglich große Zufuhren in Fett- und Bratgänsen.
Flomen, Lebern, Gänselein etc. täglich frisch.
Moritz Weinberg, Berlinerstrasse 1a.

Eine Uhr gratis

beim Einkauf von 10 Mark unter Garantie.

Größtes Geschäft am Platze.

Uhren

Gold-u. Silberwaren



Auf alle Waren 1897
10 Prozent Rabatt!
5 Prozent Rabatt mehr als beim Rabattsparverein.
Alfred Scholz, Neue Neustadt
16 Lübeckerstr. 16.

Champagner-Punsch

getrunken

besten und bekömmlichster Punsch-Extrakt.
Warm zu trinken: 1 Teil Extrakt, 2 Teile sied. Wasser
Kalt, feiner als Bowle: 1 Teil Extrakt, 5 Teile Selters.
Zu haben in allen, durch Plakate kenntlich gemachten Kolonialwaren- und Drogen-Handlungen zum Preise von:
Mk. 2.00 per Champagner-Flasche, rote Kapsel
Mk. 2.50 per Champagner-Flasche, gold. Kapsel.
Engros-Verkauf bei den alleinigen Fabrikanten
Jaenicke & Richter, Magdeburg.

Kinder-u. Gesellschaftsspiele à 50 Pf.

Schachbretter

à 1.00, 1.75 und 3.50 Mtl.

Dominospiele à 50 Pf. Roulettespiele à 50 Pf.

Buchhandlung Volksstimme
Jakobstraße 49.

Ausverkauf!

Waschmaschinen

zu jedem annehmbaren Preise.
Nur neuste und praktischste Modelle!
Gegen monatliche Abzahlung.

Albert Brennecke

Sudenburg, Ecke Westendstraße.
Fernsprecher 1988. Fernsprecher 1988.

Gänsefleisch - Verkauf
Wochenmarkt
Stand gegenüber der Börse.

Billig, gut und vorteilhaft
kauft das geehrte Publikum in der
Wilhelmstädter Markthalle
Gr. Diesdorferstr. 23

Täglich frische Zufuhren
Schellfische, Kabeljau
Seelachse, Hechte, Zander
Schollen, Rotzungen
Knurrhähne, Karpf, Plötze
Barsche u. grüne Heringe

Oderbrucher Mastgänse
frisches Gänsefleisch
Gänseflomen, Gänselein
frische Gänsebrust
Gänseleber u. junge Tauben

Frische Bücklinge
Sprotten, Flundern, Lachs-
heringe, Dorsch,
ger. Schellfische, Makrelen
Schleie, Bücklinge, Brat-
heringe, Hering in Gelee
Saizheringe, Sardellen etc.

Feines Tafelobst u. Koch-
obst, Nüsse, Teigtower und
märkische Rüben, Sauer-
kohl, saure Gurken, Ble-
nenhonig (rein), sämtl.
Gemüsearten, Kartoffeln
Weine, Punsche, Spiri-
tuosen, Tee, Kaffee und
engl. Saucen.

Beim Verkauf berechne
nur Engrospreise und gebe
außerdem 5 Prozent Rabatt
in Sparmarken oder in bar.

Soachtungsvoll
Albert Meissner
Gr. Diesdorferstr. 23.

Konsumverein Neustadt

E. G. m. b. H.

Für den Weihnachtsbedarf

empfehlen wir allen unsern Mitgliedern **Kolonialwaren** in vorzüglichster Qualität, ganz besonders aber **sämtliche Backartikel**.

Baumbehang
Baumlichte
Baumschmuck

Fischkonserven
Früchtkonserven 1858
Gänsefleisch
Feinste Würstwaren

Honigkuchen
Marzipan
Nüsse
Schokoladen
Zuckerwaren

Südweine
Rottweine
Moselweine
Fruchtweine
Liköre und Spirituosen

Zur Schwester-Feier:

Glähwein-Extrakte
Feinste Punsch
Feinst. ehl. Jamaika-Rum
Echten Arrak

Gute Qualitäts-Zigarren

Aus unserer großen **Dampfbäckerei** liefern wir auf Bestellung bis zum **22. Dezember 6 Uhr abends** in den Verkaufsstellen

Blechkuchen, Topfkuchen, Siester und Stollen

in jeder gewünschten Preislage und in sauberster Ausführung.

Der Vorstand.

Weihnachtsgeschenke

haben die beste Wirkung, wenn sie praktisch gewählt werden, darum schenken Sie

Blutarmen und Kranken

mit den berühmten süßen Kraft-Rottweitz

Santa Lucia

(gesetzlich geschützt) 1/2 Liter mit Flasche 1.50 u. 2.00 Mk. Beachten Sie aber, daß Sie keine minderwertige Nachahmung erhalten. Name und Preis ist an jeder Flasche zu lesen. Zu haben in Drogerie- und besseren Kolonialwaren-Handlungen. 2015

J. Koch Mitglied des Rab.-Sp.-B. **Magdeburg-Buckau, Grusonstr. 11**

empfehlen zum Weihnachtsfeste seinen alten treuen Kunden und denen, die es werden wollen, 2012
div. Baumschmuck, Tische, sämtliche Schulartikel, Taschkästen, Druckerien, Gesellschaftsspiele, Silberbücher, Märchenbücher, Postkarten, Briefmarken, Postkarten u. Silber-Alb. Ferner Portemonnaies, Notizbücher, Receptaires, Haar- u. Kleiderbüchsen, Kämmen, Spiegel, Glasbilder, feines Briefpapier, Messer und div. andre nützliche Artikel. Gleichzeitig empfehle praktische Weihnachts- und Neujahrskarten in großer Auswahl zu äußerst billigen Preisen, Neujahrskarten schon von 2 Pf. an.

Räumungs-Verkauf!

Paletots, Anzüge, Gehrock- und Frack-Anzüge, teils neu, teils im Abonnement getragen, zu sehr billigen Preisen Kaiserstr. 23, pt. r., am Stadttheater. 1627

Neu eröffnet!

Zum Weihnachtsfeste empfehle mein reichsortiertes Lager in

Zigarren und Zigaretten

Präsent-Kistchen von 1.00 Mark an.

Wilhelm Treichel, Sudenburg

Halberstädterstr. 9a (gegenüber dem Fußtaggebäude). 2001

Genossen, Arbeiter u. Arbeiterinnen!

Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die Inserate in heutiger Nummer! . . .

J. H. Schmidt jun. & Co.

Parterre, I. und II. Etage **Breiteweg 141** Parterre, I. und II. Etage

Einladung zur Spielwaren-Ausstellung

Dampfmaschinen, Eisenbahnen, Laterna magica, Theater
Kochherde, Küchen, Puppenstuben, Möbel, Spiele etc. etc.

Neuheiten in grosser Auswahl.



2394

Praktische Weihnachtsgeschenke!

Einen großen Posten

Knaben- Anzüge, -Paletots
Mäntel, -Joppen
Hie- und
Leibchen -Hosen

von angehäuften Nestern verarbeitet
verkauft, um damit zu räumen, spottbillig

L. Maerker

Magdeburg

2018

Breiteweg 80-81.

Soeben erschienen!

Sonntage eines grossstädtischen Arbeiters in der Natur

von Curt Grottewig

geb. Mt. 1.00, broschiert 60 Pf.

Buchhandlung Volksstimme, Jakobstraße 49.

Todesanzeige.

Am Montag früh starb plötzlich und unerwartet meine liebe Frau und unsere gute Mutter

Luise Bertz

geb. Winkler
im 48. Lebensjahre.

Um stilles Beileid bitten

G. Bertz nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Hafenstr. 6, aus statt. 772

Staudesamt.

Magdeburg, 19. Dezember.
Aufgebote: Fabrikarbeiter Wilhelm Brössel mit Alwine Wäsche in Tangermünde. Klempner Gustav Marwig mit Elisabeth Rod geb. Liebergeßel. Schneider Adolph Burmeister mit Martha Heberling. Kutcher May Weyer hier mit Jda Bude in Rothensee. Arb. Richard Ehrhardt mit Jda Böh in Klein-Ottersleben.

Eheschließungen: Geizer David Rose mit Karoline Krüger geb. Schmidt. Uhrmacher Albert Lübbe mit Pauline Wiedner.
Geburten: Gertrud, T. des Dachdeckers Fritz Bergmann. Robert, S. des Postkutschers Rob. Sterb. Margarete, T. des Kernmachers Franz Vinte. Paul, S. des Schriftsetzers Otto Grenzner. Ilse, T. des Berufsgenossenschaftsbeamten Walter Grathoff. Ernst, S. des Arbeiters Anton Hermanns. Kurt, S. des Schlossers Herm. Verteau. Wilhelm, S. des Arbeiters Wilhelm Schlag. Frida, T. des Arbeiters Ernst Dendert. Georg, S. des Schriftsetzers Albert Larisch. Willi, S. des Kellners Heinrich Gorges. Erta, T. des Wachtmeisters Joh. Wellnig.
Todesfälle: Privatier Marie Müller, unehelich, 77 J. 8 M. 22 T. Witwe Elisabeth Kriech geb. Pflug, 76 J. 3 M. 25 T. Witwe Luise Walter, verm. gen. Rehrhorn, geb. Fersch, 74 J. 4 M. 15 T. Schuhmachermeister Wilhelm Schulte, 63 J. 8 M. 12 T. Schneidergehilfe Otto Schende, 47 J. 3 M. 27 T. Elisabeth, T. des Milchhändlers Wilhelm Freundel, 2 M. 24 T. Friederike Freier, unverehel., 56 J. 4 M. 22 T.

Sudenburg, 19. Dezember.
Aufgebote: Bergolber Gustav Otto Göbel mit Wilhelmine Göbe
Geburten: Hildegard, T. des Schneiders Ernst Meier. Gerhard, S. des Eisenbahnstationssch. Paul Bernies. Käthe, T. des Arb. Kurt Beyer.
Todesfälle: Anna, T. des Kellners Otto Bude, 23 T. Wächter Herm. Engel, 47 J. 2 M. 24 T. Theresie geb. Abb. Ehefr. des Tischlermeisters Karl Köhlein, 73 J. 20 T. Ebtha, unehel., 21 T. Frida, T. des Arb. Guß. Menzel, 2 M. 4 T.

Buckau, 19. Dezember.
Aufgebote: Schlosser Karl Rübenad hier mit Anna Ritschmann
Todesfälle: Anna, T. des Arb. Guß. Menzel, 2 M. 4 T.

Geburt: Herta, T. des Arb. Georg Dappert.

Todesfälle: Hermann, S. des Formers Arb. Koesler, 11 M. 23 T. Walter, S. des Tischlers Otto Herrmann, 1 J. 4 T.

Neustadt, 19. Dezember.

Geburten: Martha, T. des Bahnarb. Friedrich Müller. Fritz, S. des Schmieds Otto Kaiser. Fritz, S. des Hobelst. Wilhelm Wille. Richard, S. des Eisenrehers Rich. Wille. Margarete, T. des Postass. Aug. Müller. Else Frida Auguste, unehelich.

Todesfälle: Wilhelm, S. des Kontorboten Wilhelm Clavin, 1 J. 5 M. Richard, S. des Eisenrehers Richard Wille, 5 St.

Burg, 18. Dezember.

Geburten: S. des Schuhmachers Wilhelm Fube. S. des Arb. Heinrich Schmalstieg. T. des Arbeiters Wilhelm Galas.

Todesfälle: Töpfer Ernst Lippe, 28 J. Kanonier Ernst Bruno Sätze, 21 J.

Vom 19. Dezember.

Todesfall: Emmi Schmidt, 9 M.

Halberstadt.

Vom 15. bis 18. Dezember.

Aufgebote: Rabbiner Dr. Benedikt Wolf in Köln mit Helene Auerbach hier. Zigarrenmacher Albert Bothe mit Berta Heller. Kutcher Gustav Voges mit Lucia Neefe. Arbeiter Gottfried Gustav Döbel mit Minna Marie Starke in Werbellin. Klempner David Wilhelm Friedrich Haebott mit Berta Luise Mathilde Wentel in Querlinburg.

Eheschließung: Lehrer Otto Gottschalk mit Elfrida Schacht.

Geburten: Zwillingshöhne des Fleischers Otto Neubert. S. des Arbeiters Otto Brücher. T. des Kaufmanns Julius Lewin. S. des Malers Karl Rogge. T. des Barbierherrn Friedrich Schaefer. S. des Maurers Wilhelm Bode. T. des Brauers Karl Neuhans. T. des Arbeiters Wilhelm Grundmann. S. des Lederfärbers Ludwig Steindorf. S. des Maschinenwärters Hermann Wiedler. S. des Schlossers Ernst Ruhe. S. des Brauers Georg Kaufmann.

Todesfälle: Minna Gaje aus Rübeland, 16 J. Arbeiter Johann Sakreida, 48 J. Hand- schuhmacher Franz Wicht, 51 J. Benj. Weichensteller Wilhelm Eiler, 69 J. Elisabeth geb. Gellert, Ehefrau des Arbeiters Friedrich Schilling in Stapelburg, 37 J. Privatmann Karl Höche, 63 J. Schankwirt Friedrich Eggert, 48 J. Elisabeth, T. des Eisenbahnstationssch. Richter, 5 M. Maler Hermann Schönbed aus Gernode a. S., 50 J.

Schönebeck.

Aufgebote: Arbeiter Karl Wilhelm August Brüdner mit Emma Friederike Hellige in Calbe a. S. Fabrikarbeiter Friedrich Falkenberg mit Marie Emma Bartels.

Geburten: Jda, T. des Brauers Fridor Dreßler. Helene, T. des Schiffseigners Gustav Eins. T. des Brauers Emil Frohberg.

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 298.

Magdeburg, Donnerstag den 21. Dezember 1905.

16. Jahrgang.

Die deutschen Großstädte.

Betrachtet man die Zahl von 100 000 als die Untergrenze der Großstadt, so sind nach den vorläufigen Ergebnissen der jüngsten Volkszählung im Deutschen Reich 41 Großstädte vorhanden, gegen

33 im Jahre 1900
9 " " 1871
2 " " 1816 (Berlin und Hamburg).

In die Großstadt hineingewachsen sind im letzten Jahrzehnt Nördorf und Schöneberg, Gelsenkirchen, Duisburg, Bochum, Karlsruhe, Plauen und Wiesbaden. Keine Großstadt der Erde hat es auf eine so große Zahl von Großstädten gebracht wie das Deutsche Reich. Wir zählen Städte mit mehr als 100 000 Einwohnern in

England und den Vereinigten Staaten je	39
Rußland	16
Frankreich	15
Italien	12
Oesterreich-Ungarn und Japan je	8

Am dichtesten beieinander finden wir die Großstädte in der preussischen Rheinprovinz. Mit acht Großstädten schlägt diese Rheinprovinz ganz Süddeutschland, welches nur sechs Großstädte aufzuweisen hat, und hält mit den Großmächten Oesterreich-Ungarn und Japan die Wage. Die Zahl von 300 000 Einwohnern haben im Deutschen Reich acht Städte überschritten. Ein Blick auf die Entwicklung dieser größten deutschen Gemeinden dürfte wohl angezeigt sein. Die Zahl der Einwohner betrug

	1905	1871	1816
in Berlin	2 033 900	826 000	182 000
" Hamburg	890 582	236 000	106 000
" München	537 800	170 000	60 000
" Dresden	514 283	177 000	49 000
" Leipzig	502 605	103 000	33 000
" Breslau	470 018	208 000	77 000
" Köln	425 944	129 000	55 000
" Frankfurt	336 955	91 000	45 000

Wie das naturgemäß der Fall ist, war die Entwicklung der deutschen Städte im letzten Jahrzehnt verschieden. Während das Zunahmemaximum bei Krefeld auf nur 3,29 Prozent. Die ganz großen Zunahmen bis herab zu 20 Prozent etwa, sind, von den Berliner Vororten abgesehen, auf mehr oder minder große Eindungen zurückzuführen. So bei Essen, Dresden, Stuttgart, Kiel usw. Die stärkste normale Entwicklung im ganzen Reich weisen die Berliner Vorstädte auf. Auch noch Groß-Berlin mit einer Zunahme von 11,85 Prozent schneidet sehr günstig ab. Nur wenige, vornehmlich rheinische Städte, wie Düsseldorf, Wiesbaden, Frankfurt, Köln usw. haben eine darüber hinausgehende prozentuale Zunahme zu verzeichnen. Sehr ungünstig hat sich im letzten Jahrzehnt München entwickelt, mit einer Zunahme von nur 7,58 Prozent bleibt es selbst hinter dem von allen Seiten eingeeengten Klein-Berlin, dem Berlin an sich, zurück. Weitere Einzelheiten gibt die nachstehende Tabelle, welche die deutschen Großstädte nach der Zahl der Einwohner sowohl wie auch nach der prozentualen Zunahme ordnet

Einwohnerzahl am 1. Dezbr. 05:	Zunahme in Prozent:
Groß-Berlin	92,89
Berlin	80,01
Hamburg	71,91
München	51,28
Dresden	46,81
Leipzig	42,35
Breslau	39,78
Köln	31,63
Frankfurt	29,82
München	28,91
Düsseldorf	25,00
Hannover	22,81
Stuttgart	18,21
Chemnitz	17,90
Magdeburg	17,23
Charlottenburg	16,61
Stettin	16,16
Kiel	15,99
Königsberg	15,22
Bremen	14,57
Altona	14,34
Dortmund	13,59
Halle	13,44
Elberfeld	13,44
Strasburg	13,13
Kiel	12,99
Nürnberg	11,85
Nördorf	11,19
Mannheim	10,89
Lautzja	10,79
Barmen	10,19
Gelsenkirchen	9,83
Nachen	9,43
Schöneberg	8,32
Braunschweig	7,68
Posen	6,85
Kassel	6,56
Duisburg	6,39
Bochum	5,93
Karlsruhe	4,81
Krefeld	3,29
Plauen	
Wiesbaden	

Die Zahl der Großstädte im Deutschen Reich ist stetig gewachsen, die Reihenfolge der Großstädte ist aber ständigen Veränderungen unterworfen. Einem Artikel des „Berliner Tageblatt“ entnehmen wir darüber folgende Angaben:

Alle großen Städte haben beständig an Einwohnerzahl zugenommen. Der Fall, daß eine an Bewohnern verloren, der sich vor fünf Jahren bei Krefeld ereignete, wo 3,28

Einwohner weniger (eine Folge des damaligen großen Streiks der dortigen Textilarbeiter) gezählt wurden als 1895, steht immer noch einzig da und wird sich wohl auch sobald nicht wieder ereignen. In den letzten fünf Jahren hatte Krefeld, dessen Lage 1900 infolge der oben erwähnten Enthüllung der Volkszählung der Gegenstand vieler Betrachtungen war, eine Zunahme von rund fünfzehntausend Einwohnern zu verzeichnen. Andre Zeiten, bessere Zeiten! Ein langsames Wachstum ist wie bei Königsberg so auch bei Magdeburg festzustellen. Es hat in den letzten fünf Jahren nur um rund elftausend Einwohner zugenommen, und steht jetzt an vierzehnter Stelle, während es vor fünf Jahren den ersten und vor zehn Jahren sogar den neunten Platz unmittelbar hinter Frankfurt a. M. einnahm. Frankfurt, damals die achtgrößte deutsche Stadt, ist es auch jetzt. Hinter ihm und vor Magdeburg kommen jetzt Nürnberg, Düsseldorf, Hannover, Stuttgart und Chemnitz. Unmittelbar hinter Magdeburg steht jetzt Charlottenburg, das bei der nächsten Volkszählung zweifellos Magdeburg überflügelt haben wird.

Den ersten und zweiten Platz haben seit 1871 Berlin und Hamburg inne. Hier wird sich in absehbarer Zeit nichts ändern. Um so bemerkenswerter sind die Veränderungen, die sich in einem Menschenalter bei Besetzung der dritten bis siebenten Stelle vollzogen haben. 1871 nahm Breslau mit 208 251 Einwohnern (Hamburg zählte damals nicht viel mehr, nur 240 251) die dritte Stelle ein. Die Hauptstadt der Provinz Schlesien war die zweitgrößte Stadt des preussischen Staates und die drittgrößte des Deutschen Reichs. Sowohl das eine als auch das andre war Breslau zwanzig Jahre lang. Im Jahre 1895 aber änderte sich die Reihenfolge. Nur war Breslau nicht mehr die drittgrößte, sondern die fünftgrößte Stadt des Deutschen Reichs. München und Leipzig belegten den dritten und vierten Platz; München, das 1871 nur 169 478 Einwohner, und Leipzig, das 1871 gar nur 101 248 Einwohner zählte. Bei der Zählung von 1900 behauptete sich Breslau auf dem fünften Plage. Bei der jetzigen Zählung aber ist es von der fünften an die sechste Stelle gewichen. Dresden hat sich vorgeedrängt, und zwar „nicht zu knapp“. Die sächsische Residenz, die 1871 über 177 089 Einwohner verfügte und durch viele Jahre die sechstgrößte Stadt des Deutschen Reichs war, ist jetzt dessen viertgrößte. Dresden hat nicht nur Breslau, sondern auch seine alte Nebenbuhlerin Leipzig überholt.

Die Gründe, aus denen Breslau im Laufe der Jahre durch München, Leipzig und Dresden an Einwohnerzahl überholungen worden ist, liegen auf der Hand. Auf jedem Gebiete ist Breslau ungünstiger als diese drei Großstädte gestellt. Noch ist es freilich, wenn auch nicht mehr die drittgrößte Stadt des Deutschen Reichs, so doch die zweitgrößte des preussischen Staates. Aber auch hier droht ihm gefährlicher Wettbewerb. Köln, das 1871 129 233 Einwohner hatte, achtzigtausend weniger als Breslau, ist jetzt nur noch um fünfzwehtausend Bewohner hinter Breslau zurück. Noch ein Jahrzehnt, höchstens noch zwei, und die zweitgrößte Stadt des preussischen Staates heißt nicht mehr Breslau, sondern Köln. Einst war Schlesien die volkreichste Provinz Preußens, schon seit geraumer Zeit aber ist es die Rheinprovinz. Und wie mit den Provinzen, so wird es in nicht ferner Zeit mit ihren Hauptorten sein.

Der alten Colonia ist die Entfestigung ungemein zuflatten genommen. Auch Posen, das erst vor fünf Jahren, und zwar namentlich infolge von Eingemeindungen, in die Reihe der Großstädte eintrat, wird aus der gleichen Maßregel beträchtlichen Vorteil ziehen. Seit 1900 hat Posen einen Bevölkerungszuwachs von rund achtzehntausend Personen zu verzeichnen. Gleichfalls infolge Beseitigung des inneren Festungsgürtels ist Königsberg diesmal um mehr als dreißigtausend Einwohner gewachsen, das heißt um das Doppelte der Zunahme in den vergangenen beiden Lusten. All dies Wachstum aber verkläßt gegen den Aufschwung Essens. 1895 zählte die Krupp-Stadt 96 128 Einwohner, 1900 waren es ihrer 118 863, und jetzt sind es ihrer 229 270. Nur einige Berliner Vororte können sich einer ähnlichen Entwicklung rühmen.

Aus der Parteibewegung.

Landeskongress der sozialdemokratischen Partei Elsaß-Lothringens. Am Sonntag lagte in Kolmar die Landeskongress der Sozialdemokratie des Reichslandes, die eine doppelte Aufgabe zu lösen hatte: zunächst die Neuorganisation unserer Partei, die seit einigen Monaten vorbereitet worden ist, endgültig zu beschließen, und dann einen entscheidenden Kampf um das allgemeine Wahlrecht zum Landesausfluß einzuleiten. Die Organisation der Partei war hier bisher infolge einer veralteten Vereins- und Versammlungsgesetzgebung sehr erschwert. Vereine bestanden nur in Mühlhausen und in Kolmar. Im übrigen Lande behalt man sich mit kleinen Vereinigungen (Klubs) bis zu 20 Mitgliedern — in Straßburg bestanden deren 23 bei Inkrafttreten des neuen Gesetzes — und mit Privatversammlungen. Im Zusammenhang standen die örtlichen Organisationen insofern, als zwei Bezirksverbände geschaffen waren, der Bezirk Mühlhausen mit den drei südlichsten, der Bezirk Straßburg mit den übrigen zwölf Wahlkreisen. Alljährlich fanden Bezirkskongresse statt. Die auf der Landeskongress vom 28. Mai, die zuerst die Frage der Neuorganisation beriet, gewählte Redaktionskommission legte nun der Kongress zwei Entwürfe vor, deren einer das Statut eines sozialdemokratischen Bezirksvereins, der andre die Organisation der sozialdemokratischen Partei Elsaß-Lothringens enthielt. Die Entwürfe fanden nach eingehender Debatte einstimmig Annahme. Hiernach hat die

Partei im Reichsland folgende Organisation: die drei südlichen Wahlkreise bilden den sozialdemokratischen Bezirksverein Mühlhausen, die vier lothringischen den sozialdemokratischen Bezirksverein Metz, die übrigen acht den sozialdemokratischen Bezirksverein Straßburg. Diese Vereinskörperlichkeiten haben ihren Sitz, ihren Vorstand, ihre Generalversammlung und unterliegen den vereinsgesetzlichen Bestimmungen. Auf Anregung der Mühlhäuser Genossen wurde beschlossen, am Sonntag vor dem Zusammentritt des Landesausflusses im ganzen Lande Demonstrationen-Veranstaltungen für das allgemeine Wahlrecht zu organisieren.

Gewerkschaftsbewegung.

Auslieferung der Hafenarbeiter in Emden. Trotz aller Versuche, die von Privatpersonen und in letzter Zeit auch vom Magistrat der Stadt Emden gemacht wurden, den durch das rücksichtslose und geschwindige Vorgehen der Unternehmer heraufbeschworbenen Konflikt zu beseitigen, ist dies bis heute nicht gelungen. Die Unternehmer bestehen darauf, daß von der Organisation eine „Garantie-summe“ deponiert wird, oder sie wollen, wie bei den Mühlen-Arbeitern, eine Maut- oder Zwangs-kasse einführen. Auf beides können und wollen sich die Hafenarbeiter natürlich nicht einlassen. Die Sache steht für die Hafenarbeiter noch immer gleich günstig; obgleich es den Unternehmern gelungen ist, aus den ländlichen Bezirken 100—150 Streikbrecher zusammenzutreiben, so können sie mit den ungeschulten und zum Teil unfähigen Kräften abolut nichts anfangen. Die Erbitterung unter den Ausgesperrten ist sehr groß, so daß es in letzter Woche leider zu einem größeren Zusammenstoß zwischen ihnen und den Streikbrechern gekommen ist. Die Streikbrecher, die am Sonntag in ihre Heimat gereist waren mit dem Versprechen, nicht wiederzukommen,kehrten am Montag geschlossen wieder zurück. Als sie dieserhalb von den Ausgesperrten zur Rede gestellt wurden, entpant sich eine Schlägerei. Wer der Anfänger gewesen ist, läßt sich nicht feststellen. Selbstverständlich wird von den Arbeitgebern und deren Presse die Schuld an den bedauerlichen Vorgängen den Ausgesperrten zugeschoben. Etwa zwanzig Verhaftungen sind vorgekommen, von denen indes nur neun aufrechterhalten wurden; die Verhafteten sind nach Aurich transportiert und stehen einer Anklage wegen Landfriedensbruchs entgegen. Sie werden nun für das Büßen müssen, was die Unternehmer angerichtet haben.

Schulmänner werden erucht, Meinen zu urteilen. Die dortige Firma Möbius u. Preuß hatte die Beendigung eines Streiks durch allerhand Versprechungen erzielt, die jetzt nicht gehalten werden. Den Streikenden, die wieder anfangen wollen, legt die Firma ein Schriftstück zur Unterzeichnung vor, welches den Austritt aus der Organisation fordert. Außerdem sucht die Firma in Provinzzeitungen Arbeiter, obwohl sie sich verpflichtet hatte, den Bedarf an Arbeitskräften von den noch am Orte befindlichen Arbeitlosen zu entnehmen, und noch 64 ehemalige Streikende arbeitslos sind.

Die Steinbrücker und Lithographen der Aktiengesellschaft Ehold u. Kießling in Leitelshain bei Grimmitzschau haben ihre Kündigung eingereicht, nachdem von ihren Forderungen nur die Herabsetzung der Arbeitszeit für Lithographen auf 8 Stunden, nicht aber die übrigen, wie 10prozentige Lohnerböschung, Abschaffung der Prämien- und Bonuszahlung usw. erfüllt worden sind.

Provinz und Umgegend.

Elbingerode, 19. Dezember. (Die Elbingeröder Morbsache) scheint jetzt Aufklärung finden zu sollen. In Mübeland wurden am Sonnabend der Kattarbeiter Ostie und dessen Frau wegen dringenden Verdachts der Mittäterschaft an dem Morde verhaftet und in das Gefängnis nach Halberstadt transportiert. D. ist bereits seit langen Jahren beim Elbingeröder Kattwerk in Stellung. Seit längerer Zeit schon befand sich ein Kriminalbeamter in Elbingerode, zwecks Aufklärung der Morbtat. Der Erfolg seiner Ermittlungen war die Festnahme der beiden Obengenannten.

Groß-Salze, 18. Dezember. (Versammlung.) Am 16. d. M. fand in dem von uns neu erworbenen Lokal „Stadt Hamburg“ eine öffentliche Volks-Versammlung statt, in der der Reichstagsabgeordnete Albrecht über das Thema „Die gegenwärtige politische Lage“ referierte. Die von zirka 200 Personen bestående Versammlung folgte getraut dem Ausführungen unres Reichstagsabgeordneten, war es doch nach langer Zeit die erste Versammlung, die hier am Orte stattfand. Redner ging auf die Lage Ostlands ein, dabei häufige Vergleiche mit Deutschland anstellend. In großen Zügen schilderte Redner die russische Revolution. Redner streifte die Wahlrechtsdemonstrationen in Oesterreich und Sachsen und wies nach, daß Preußen das reaktionärste Land der Welt sei. Redner forderte namentlich die Frauen auf, auf ihre Männer einzuwirken, damit dieselben die Versammlungen zahlreicher besuchen möchten. Jeder gewerkschaftlich organisierte Arbeiter mußte auch politisch organisiert sein. Nachdem dann noch Genosse Schmidt-Schönebeck die Anwesenden aufgefordert hatte, die „Volksstimme“ fleißiger zu lesen, erfolgte Schluß der insojanten Versammlung. — Arbeiter von Groß-Salze! An euch ergeht nun die Mahnung, dafür zu sorgen, daß unser Arbeiter nur dorthin geht, wo er auch seine Meinung frei äußern kann und nicht nur als Objekt betrachtet wird, die Taschen des Wirtes zu füllen, wie das bei Wiese der Fall war. Der Mann muß einsehen lernen, daß er der Arbeiterchaft nicht ungestraft den Stuhl vor die Tür setzen darf. Sorgt stets für guten Besuch unsres Lokals „Stadt Hamburg“. Den Spießbürgerern ist allerdings ob des Märzwindes, der sich erhebt, gruselig geworden. Wir wissen es ja, daß unser neuer Wirt Volkszeitung bekommt. Das muß uns um so mehr veranlassen, den Ausfall durch Unterstüßung nur dieses Lokals wieder wettzumachen.

Halberstadt, 19. Dezember. (Die Weihnachtsfeier) der hiesigen Arbeiterchaft, die mit einer Kinderbescherung verbunden ist, findet am 1. Weihnachtstag, von abends 6 Uhr ab, im „Odeum“ statt. Das Konzert wird von der hiesigen Stadtkapelle ausgeführt. Die Genossen wollen mit ihren Familienangehörigen zahlreich daran teilnehmen, damit das Fest ein echtes, rechtes Arbeiterfest werde.

(Das Komitee.) welches die Weihnachtsbescherung für die Kinder der ausgesperrten Bauarbeiter arrangiert, teilt uns mit, daß diese Feter erst am Sonntag den 31. Dezember stattfinden kann, und zwar im „Odeum“. Es sollen noch umfangreiche Vorbereitungen zu treffen sein. Von außerhalb laufen täglich ansehnliche Summen ein, so daß eine Bescherung der Kinder in umfangreicher Weise stattfinden kann. Nicht zu vergessen ist dabei, daß auch die hiesigen Gewerkschaften sowie der Frauen- und Mädchenbildungsverein nach besten Kräften für Mittel sorgen.

Halberstadt, 20. Dezember. (Zwangsetatierung.) Der Lehrer Uhlmann war an der „gehobenen Bürgerchule“ zu Halberstadt ohne Mittelschullehrerprüfung vor dem 15. Oktober 1872 definitiv angestellt worden. Erst durch Ministerialerlaß vom 15. Oktober 1872 wurde als Voraussetzung der festen Anstellung an Mittelschulen die

Ablegung des Mittelschullehrereidens... sein. Uhlmann blieb in seiner Stellung, und da er es nicht nötig hatte, machte er auch nicht nachdrücklich die Mittelschullehrerprüfung durch. Sein Grundgehalt betrug 150 Mark mehr, als das der Volksschullehrer, während er glaubte, ebensoviel beanspruchen zu können, wie die nach 1872 angestellten Lehrer mit Mittelschullehrerprüfung, nämlich 300 Mark mehr wie die bei derselben gehobenen Volksschullehrer. In Betreff kommt die Besoldungsordnung für die gehobene Volksschule zu Halberstadt von 1899. Darin ist bestimmt: „Das Grundgehalt der Lehrer, für deren Anstellung die Mittelschullehrerprüfung erforderlich ist, beträgt 300 Mark mehr wie das der Volksschullehrer. Die Grundgehaltsverhöhung für die Volksschullehrer fällt weg. Die übrigen Lehrer erhalten ein um 150 Mark höheres Grundgehalt wie die Volksschullehrer.“ Auf Uhlmanns Beschwerde stellte die Regierung zu Magdeburg durch Verfügung vom 28. Juni 1904 fest, daß Halberstadt verpflichtet sei, Herrn U. um 300 Mark im Grundgehalt höher zu stellen, als die Volksschullehrer. Nachdem sich Halberstadt ablehnend verhalten hatte, schickte die Regierung zur Zwangssetzung. Für die Jahre 1902 bis 1904 sollte U. für jedes Jahr die fehlenden 150 Mark (150 Mark mehr als Volksschullehrer erhielt er ja schon) nacherhalten und die Summen sollten als außerordentliche Ausgaben festgesetzt werden, während vom 1. April 1905 ab die höhere Summe regelmäßig in den Etat einzustellen wäre. Halberstadt, vertreten durch den Magistrat, klagte gegen die Regierung im Verwaltungsstreitverfahren. Das Oberverwaltungsgericht wies jedoch die Klage ab und erklärte die Zwangssetzung für gerechtfertigt. Entscheidend wäre die Besoldungsordnung für die gehobene Volksschule in Halberstadt. Diese unterscheidet klar die Lehrer, für die die Mittelschullehrerprüfung „erforderlich“ sei und die „übrigen“ Lehrer. Nach dieser Besoldungsordnung könne es nicht darauf an, ob die Mittelschullehrerprüfung wirklich abgelegt sei, sondern nur darauf, ob sie „erforderlich“ wäre. Die Stadt könne deshalb gegen die Zwangssetzung nichts machen, denn U. gehöre zu der bevorzugten Gattung von Lehrern, die vor 1872 in den Mittelschulen angestellt werden durften ohne die Prüfung. Da er vordem angestellt sei, habe er die Berechtigung der geprüften Mittelschullehrer, obwohl er die Prüfung nicht abgelegt habe. Er gehöre zu den Lehrern, für die, um mit der Besoldungsordnung zu sprechen, jetzt die Mittelschullehrerprüfung erforderlich sei, und nicht zu den „übrigen“ Lehrern, die sonst noch an der Mittelschule beschäftigt würden. Es stehe ihm deshalb nach der Fassung der Besoldungsordnung das um 300 Mark und nicht bloß um 150 Mark höhere Grundgehalt zu.

Halberstadt, 19. Dezember. (Aus dem Stadtparlament.) Die heutige Stadtverordneten-Sitzung gestaltete sich äußerst diskussionsreich. Nachdem der Stadtv. K. K. zum ersten Punkt der Tagesordnung eine kurze Erklärung abgegeben hatte über die Rechnung der Armenkasse nahm Bürgermeister Schlüter das Wort, um sich gegen die falsche Berichterstattung im „Intelligenzblatt“, welche keine offizielle sei und die keine Person nicht-creditierte, zu verwahren. Redner stellt eine Reihe Punkte richtig, in denen die Abrechnung der Armenkasse als unrichtig bezeichnet und beanstandet worden sei. Er komme als Deputierter des Armenwesens aussprechen, daß in keiner Weise Unrichtigkeiten vorgekommen seien; die Armenvorsteher haben ihre Schuldigkeit getan. Daß hier und da kleine Fehler vorhanden waren, sei seiner Natur. Ferner gibt Bürgermeister Schlüter eine Erklärung über den Dispositionsfonds. Die Rechnungsprüfungs-Kommission hätte wohl Gelegenheit nehmen können, ihn über unklare Punkte zu befragen, ehe man hier vor das Forum trat und dort kleinliche Sachen zur Erörterung brachte. So habe man mit besonderem Nachdruck betont, eine Rechnung gefunden zu haben, die für Bürgermeister Schlüter über ein Paar rindlederene Stiefel für 15 Mark ausgestellt sei. Die Stiefel habe ein armer Arbeiter bekommen, der ständig draußen arbeiten muß. Um aber den Namen dieses Arbeiters nicht nennen zu lassen, habe er die Rechnung auf seinen Namen ausstellen lassen. Für diese Untüchtigkeit bin ich durch die Berichterstattung des „Intelligenzblattes“, das diesen Fall ausführlich brachte, belohnt worden. Stadtv. Lindemann, Mitglied der Rechnungsprüfungs-Kommission, erwidert, daß derartige

nam davon abgesehen, ihre Schuldigkeit zu tun. Stadtv. K. K. Ich kann nicht behaupten, was nicht wahr ist. Die Armenvorsteher haben eine ganze Menge Quittungen nicht unterschrieben. Die Rechte, welche die Rechnungsprüfungs-Kommission hat, kann ihr niemand nehmen. Wenn Bürgermeister Schlüter nicht da ist, dafür können wir nicht. Die Vorlage ist von der Kommission dem Magistrat überwiesen worden und Bürgermeister Schlüter hatte Gelegenheit, die monierten Fälle auszuklären. Aber statt dessen wurde mit der Vorlage unverändert wieder zugestimmt und ich war verpflichtet, den Bericht der Kommission so zu geben wie er war. Nachdem Bürgermeister Schlüter noch einige persönliche Erwidern gegeben hatte, wurde die Angelegenheit verlassen. Stadtv. Henneberg unterbreitet den Vertrag mit dem Fuhrgehilfen Westram über Abfuhrwesen. Der Vertrag ist abgeschlossen vom 1. Juni 1906 bis 30. Juni 1909. Die bisherige Zahlung an die Stadt von 1000 Mark ist auf 500 Mark herabgesetzt. Wasgebend war dabei die Einrichtung der Kläranlage. Dem Vertrag wurde die Zustimmung erteilt. Stadtv. Lehmann berichtet über die baulichen Veränderungen in der seit dem 1. Oktober bestehenden Handwerkschule. Hierfür sind rund 200 Mark erforderlich. Auf Vorschlag des Referenten wurde die Summe bewilligt. Bemerkenswert ist noch, daß dort 13 SchülerInnen Unterricht erteilt wird. Stadtv. Gerlach referiert über die Vorbereitung der Holtemmebrücke in Zuge der Braunschweigerstraße. Der jetzige Zustand sei unhaltbar und es sei zu begrüßen, daß hier endlich Abhilfe geschaffen würde. Der jetzige Fußsteig an der Brücke sei nur 70 Zentimeter breit. Die Vorlage sehe eine Verbreiterung von 2 Meter vor. Die Kosten sind mit 2000 Mark berechnet worden und sollen von dem Betrage, der seinerzeit von der Provinzialverwaltung gezahlt ist, gedeckt werden. Für die Beleuchtungsanlage der Sedan-, Molke- und Blücherstraße bewilligte man insgesamt 416,30 Mark und zur Beschaffung eines Bandagenaufziehs für die städtische Straßenbahn 700 Mark. Stadtv. Magistrat Dr. Fromme bezeichnet es als einen Unjag, daß die Stadtv. ordnungsbekanntmachung erst jede Straßentafel neu bewilligen müsse; solche Kleinigkeiten solle man doch dem Verwaltungsrat überlassen. Der Magistrat möge sich damit befassen und festlegen, über welche Summe der Verwaltungsrat verfügen könne, ohne die Verammlung danach zu fragen. Stadtv. Dr. Crohn äußert sich auch in diesem Sinne und behauptet, daß die Verammlung sich häufig mit Ausgaben in Höhe von 40 und 60 Mark beschäftigen müsse. Ueber solche geringen Ausgaben muß der Verwaltungsrat verfügen können. Der Vorsitzende Dr. Finkler erucht den Stadtv. Fromme, einen diesbezüglichen Antrag beim Magistrat zu stellen. Erster Bürgermeister Dr. Gerhardt ist damit einverstanden, es könne dann mehr Zeit bei größeren Sachen verwendet werden. Stadtv. Summe unterbreitet die Magistratsvorlage, wonach eine Zeitung der ersten Klasse der Kaiserin-Augusta-Viktoria-Schule vorgekommen und eine neue Oberlehrerin berufen werden soll. Das Gehalt der Lehrerin soll 1400 Mark betragen und 500 Mark für Handarbeitsunterricht. Die Mittelschulbildung wird mit 270 Mark festgesetzt. Die Vorlage wurde nach kurzer Debatte angenommen. Der Haushaltsplan des Stadtmagistrats wird für 1905 in Einnahme und Ausgabe mit 5700 Mark festgelegt. Der Haushaltsplan des städtischen Rathauses für 1906 wird in Einnahme und Ausgabe mit 113 566 Mark festgelegt. Stadtv. Lent referiert über den Besetzungsplan für das Gelände zwischen der Wärscherstraße und Flankenburger Eisenbahn. Referent hebt hervor, daß der Plan einen wunderbaren Eindruck mache, weil er nicht normal angelegt werden konnte. Er mußte festgelegt werden, ehe die Dehneische Fabrik und Sächsisch-Köhlhandlung dort erbaut wurden. Besetzungspläne für Gelände in der Nähe der Stadt müssen so fest wie möglich festgelegt werden. Es sind hier nun 11 Meter breite Straßen und nur an einer Seite Vorgärten vorzusehen. Stadtv. Gerlach legt Bedenken gegen den Plan. Die Straßen würden dadurch kein schönes Bild geben. Auch würde die Seite ohne Vorgärten der anderen gegenüber ungemütlich sein. Stadtv. Lent: Die Ausführender Gerlach hat auch noch ein Bedenken: auch in der Rubrikation wurde darüber

Ablegung des Mittelschullehrereidens... sein. Uhlmann blieb in seiner Stellung, und da er es nicht nötig hatte, machte er auch nicht nachdrücklich die Mittelschullehrerprüfung durch. Sein Grundgehalt betrug 150 Mark mehr, als das der Volksschullehrer, während er glaubte, ebensoviel beanspruchen zu können, wie die nach 1872 angestellten Lehrer mit Mittelschullehrerprüfung, nämlich 300 Mark mehr wie die bei derselben gehobenen Volksschullehrer. In Betreff kommt die Besoldungsordnung für die gehobene Volksschule zu Halberstadt von 1899. Darin ist bestimmt: „Das Grundgehalt der Lehrer, für deren Anstellung die Mittelschullehrerprüfung erforderlich ist, beträgt 300 Mark mehr wie das der Volksschullehrer. Die Grundgehaltsverhöhung für die Volksschullehrer fällt weg. Die übrigen Lehrer erhalten ein um 150 Mark höheres Grundgehalt wie die Volksschullehrer.“ Auf Uhlmanns Beschwerde stellte die Regierung zu Magdeburg durch Verfügung vom 28. Juni 1904 fest, daß Halberstadt verpflichtet sei, Herrn U. um 300 Mark im Grundgehalt höher zu stellen, als die Volksschullehrer. Nachdem sich Halberstadt ablehnend verhalten hatte, schickte die Regierung zur Zwangssetzung. Für die Jahre 1902 bis 1904 sollte U. für jedes Jahr die fehlenden 150 Mark (150 Mark mehr als Volksschullehrer erhielt er ja schon) nacherhalten und die Summen sollten als außerordentliche Ausgaben festgesetzt werden, während vom 1. April 1905 ab die höhere Summe regelmäßig in den Etat einzustellen wäre. Halberstadt, vertreten durch den Magistrat, klagte gegen die Regierung im Verwaltungsstreitverfahren. Das Oberverwaltungsgericht wies jedoch die Klage ab und erklärte die Zwangssetzung für gerechtfertigt. Entscheidend wäre die Besoldungsordnung für die gehobene Volksschule in Halberstadt. Diese unterscheidet klar die Lehrer, für die die Mittelschullehrerprüfung „erforderlich“ sei und die „übrigen“ Lehrer. Nach dieser Besoldungsordnung könne es nicht darauf an, ob die Mittelschullehrerprüfung wirklich abgelegt sei, sondern nur darauf, ob sie „erforderlich“ wäre. Die Stadt könne deshalb gegen die Zwangssetzung nichts machen, denn U. gehöre zu der bevorzugten Gattung von Lehrern, die vor 1872 in den Mittelschulen angestellt werden durften ohne die Prüfung. Da er vordem angestellt sei, habe er die Berechtigung der geprüften Mittelschullehrer, obwohl er die Prüfung nicht abgelegt habe. Er gehöre zu den Lehrern, für die, um mit der Besoldungsordnung zu sprechen, jetzt die Mittelschullehrerprüfung erforderlich sei, und nicht zu den „übrigen“ Lehrern, die sonst noch an der Mittelschule beschäftigt würden. Es stehe ihm deshalb nach der Fassung der Besoldungsordnung das um 300 Mark und nicht bloß um 150 Mark höhere Grundgehalt zu.

Halberstadt, 20. Dezember. (Ausbaufall.) Gestern abend gegen 7 Uhr wurde auf den Straßenbahnfahrer V. ein frecher Raubansall verübt. An der Haltestelle Klusberg, nahe dem Schaffall, sprangen zwei Männer auf den Wagen, stellten die elektrische Leitung ab, schnitten dem Wagenfahrer die Geldtasche, die 20 Mark Inhalt hatte, ab und suchten damit das Weite. Die Täter sind noch nicht erwischt.

Staßfurt, 19. Dezember. (Magistratlicher Rechnungser.) Unter dem 15. Dezember veröffentlichte der Magistrat das „Verzeichnis der Volkszählung“. Es waren abgegeben 9207 männliche, 9109 weibliche, zusammen 18306 Personen. Wir haben sofort die Bemerkung gemacht, daß das nicht stimmt, daß mindestens eine dieser drei Zahlen falsch sein muß. Bis heute hat der Magistrat diesen Fehler noch nicht korrigiert. Die Rechenschaftsrechnung scheint etwas langsam zu arbeiten. Das hat sich schon erwiesen dadurch, daß das Volkszählungsergebnis so auffallend spät festgestellt worden ist.

Hausabruch. Nachdem vor einigen Tagen auch der Räumungsbefehl für das Haus Nr. 6 (Schneidemeister Behndt) ergangen ist, wird jetzt auch das schon im Oktober geräumte in der Kirchstraße stehende und der Frau Detmeyer gehörende Haus, das zu dem Hause Nr. 5 zählt, abgebrochen. Die Erderschütterungen setzen sich ungeschwächt fort, die Entungen werden tiefer und ausgedehnter, die Risse an den Häusern zahlreicher und breiter.

Wanzleben, 19. Dezember. (Auf den Abonnementen-) geht jetzt das „Amtliche Wanzlebener Kreisblatt“ aus. Es enthält eine Unfallversicherung über eine Abonnementen-Unfallversicherung, wonach vom 1. Januar 1906 für jeden Abonnementen bei durch Unfall eingetretenem Tode 300 Mark bar zur Auszahlung gelangen. Darüber, was von einer solchen Versicherung zu halten ist, ist schon häufig und viel geredet worden. Im großen und ganzen ist sie nichts weiter als ein blendendes Lockmittel, um Abonnementen auf den Leim zu locken. Die Auszahlung der Versicherungssumme ist an so viele Bedingungen geknüpft, daß diese in den meisten Fällen nicht innegehalten sind und dann die Auszahlung unterbleibt. Jede anständige Zeitung hält sich von solchen Gespinnstereien fern. Die deutschen Zeitungsverleger haben schon zu wiederholten Malen gegen die Unfallversicherung der Zeitungen Stellung genommen. Auf seiner letzten Generalversammlung, die in Magdeburg tagte, beschloß der Verein deutscher Zeitungsverleger sogar, bei der Regierung dahin zu wirken, daß die Selbstversicherung der Zeitungsabnehmer durch einzelne Zeitungsverleger oder auch durch eine Vereinigung solcher verboten wird. Wenn selbst bürgerliche Zeitungsbesitzer derartige Forderungen erheben, so mag man daraus erkennen, welcher zweifelhaft er einer solchen Unfallversicherung bezuzumessen ist. Die Verantwortung liegt übrigens nahe, daß dem „Kreisblatt“ der Abonnementen-schwindel recht bedenklich wird. Sonst würde es kaum zu diesem Mittel greifen, um ihn aufzuhalten. Hinzu kommt, daß nur große, finanzkräftige Blätter in der Lage sind, solche Unfallversicherungen zu halten. Kleine Blätter, mit winzigem Abonnementenstand graben sich damit ihr eigenes Grab. Wozu das „Kreisblatt“ in diesem Falle gehört, das wollen wir nicht unterbreiten.

Stadtv. K. K. Ich kann nicht behaupten, was nicht wahr ist. Die Armenvorsteher haben eine ganze Menge Quittungen nicht unterschrieben. Die Rechte, welche die Rechnungsprüfungs-Kommission hat, kann ihr niemand nehmen. Wenn Bürgermeister Schlüter nicht da ist, dafür können wir nicht. Die Vorlage ist von der Kommission dem Magistrat überwiesen worden und Bürgermeister Schlüter hatte Gelegenheit, die monierten Fälle auszuklären. Aber statt dessen wurde mit der Vorlage unverändert wieder zugestimmt und ich war verpflichtet, den Bericht der Kommission so zu geben wie er war. Nachdem Bürgermeister Schlüter noch einige persönliche Erwidern gegeben hatte, wurde die Angelegenheit verlassen. Stadtv. Henneberg unterbreitet den Vertrag mit dem Fuhrgehilfen Westram über Abfuhrwesen. Der Vertrag ist abgeschlossen vom 1. Juni 1906 bis 30. Juni 1909. Die bisherige Zahlung an die Stadt von 1000 Mark ist auf 500 Mark herabgesetzt. Wasgebend war dabei die Einrichtung der Kläranlage. Dem Vertrag wurde die Zustimmung erteilt. Stadtv. Lehmann berichtet über die baulichen Veränderungen in der seit dem 1. Oktober bestehenden Handwerkschule. Hierfür sind rund 200 Mark erforderlich. Auf Vorschlag des Referenten wurde die Summe bewilligt. Bemerkenswert ist noch, daß dort 13 SchülerInnen Unterricht erteilt wird. Stadtv. Gerlach referiert über die Vorbereitung der Holtemmebrücke in Zuge der Braunschweigerstraße. Der jetzige Zustand sei unhaltbar und es sei zu begrüßen, daß hier endlich Abhilfe geschaffen würde. Der jetzige Fußsteig an der Brücke sei nur 70 Zentimeter breit. Die Vorlage sehe eine Verbreiterung von 2 Meter vor. Die Kosten sind mit 2000 Mark berechnet worden und sollen von dem Betrage, der seinerzeit von der Provinzialverwaltung gezahlt ist, gedeckt werden. Für die Beleuchtungsanlage der Sedan-, Molke- und Blücherstraße bewilligte man insgesamt 416,30 Mark und zur Beschaffung eines Bandagenaufziehs für die städtische Straßenbahn 700 Mark. Stadtv. Magistrat Dr. Fromme bezeichnet es als einen Unjag, daß die Stadtv. ordnungsbekanntmachung erst jede Straßentafel neu bewilligen müsse; solche Kleinigkeiten solle man doch dem Verwaltungsrat überlassen. Der Magistrat möge sich damit befassen und festlegen, über welche Summe der Verwaltungsrat verfügen könne, ohne die Verammlung danach zu fragen. Stadtv. Dr. Crohn äußert sich auch in diesem Sinne und behauptet, daß die Verammlung sich häufig mit Ausgaben in Höhe von 40 und 60 Mark beschäftigen müsse. Ueber solche geringen Ausgaben muß der Verwaltungsrat verfügen können. Der Vorsitzende Dr. Finkler erucht den Stadtv. Fromme, einen diesbezüglichen Antrag beim Magistrat zu stellen. Erster Bürgermeister Dr. Gerhardt ist damit einverstanden, es könne dann mehr Zeit bei größeren Sachen verwendet werden. Stadtv. Summe unterbreitet die Magistratsvorlage, wonach eine Zeitung der ersten Klasse der Kaiserin-Augusta-Viktoria-Schule vorgekommen und eine neue Oberlehrerin berufen werden soll. Das Gehalt der Lehrerin soll 1400 Mark betragen und 500 Mark für Handarbeitsunterricht. Die Mittelschulbildung wird mit 270 Mark festgesetzt. Die Vorlage wurde nach kurzer Debatte angenommen. Der Haushaltsplan des Stadtmagistrats wird für 1905 in Einnahme und Ausgabe mit 5700 Mark festgelegt. Der Haushaltsplan des städtischen Rathauses für 1906 wird in Einnahme und Ausgabe mit 113 566 Mark festgelegt. Stadtv. Lent referiert über den Besetzungsplan für das Gelände zwischen der Wärscherstraße und Flankenburger Eisenbahn. Referent hebt hervor, daß der Plan einen wunderbaren Eindruck mache, weil er nicht normal angelegt werden konnte. Er mußte festgelegt werden, ehe die Dehneische Fabrik und Sächsisch-Köhlhandlung dort erbaut wurden. Besetzungspläne für Gelände in der Nähe der Stadt müssen so fest wie möglich festgelegt werden. Es sind hier nun 11 Meter breite Straßen und nur an einer Seite Vorgärten vorzusehen. Stadtv. Gerlach legt Bedenken gegen den Plan. Die Straßen würden dadurch kein schönes Bild geben. Auch würde die Seite ohne Vorgärten der anderen gegenüber ungemütlich sein. Stadtv. Lent: Die Ausführender Gerlach hat auch noch ein Bedenken: auch in der Rubrikation wurde darüber

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg. Sitzung vom 19. Dezember 1905.

Körperverletzung. Der Arbeiter Paul Spangenberg zu Schönebeck, geboren 1875, geriet am 16. September d. J. abends in einer Wirtschaft mit dem Schneidemüller Müller in Streit und warf ihm ein halb gefülltes Bierglas in das Gesicht, so daß eine blutige Verletzung entstand. Das Schöffengericht erkannte am 11. November wegen gefährlicher Körperverletzung auf 4 Wochen Gefängnis. Die Berufung des Angeklagten wurde verworfen.

Unterjagung. Der Photograph Hugo Koller zu Brandenburg, geboren 1880, verwalte im April und Mai d. J. zu Aken die Filiale des Photographen Esar Hillmer aus Köthen und fertigte in zwei Fällen für Stunden Bilder an, für die er zusammen 31,50 Mark vereinnahmte, aber nicht buchte und nicht zur Kasse abführte, sondern für sich verbrauchte. Er wurde daher vom Schöffengericht am 9. November wegen Unterschlagung mit 100 Mark Geldstrafe ev. 10 Tagen Gefängnis belegt. Die Berufung des Angeklagten wurde nach nochmaliger Verhandlung zurückgenommen.

Wegen Körperverletzung, Beleidigung und Bedrohung verurteilte die hiesige Strafkammer am 24. November 1905 den Schuhmacher Wilhelm Dunkel zu Groß-Ottensleben, geboren 1881, zu 40 Mark Geldstrafe ev. 8 Tagen Gefängnis und den Arbeiter August Harpe zu Wammendorf, geboren 1888, zu 25 Mark Geldstrafe ev. 5 Tagen Gefängnis. Der Vorfall ereignete sich in der Nacht zum 30. August 1904 auf dem Heimwege von einer Tanzmusik. Die Angeklagten sollen damals den Arbeiter Wiczorek und seine Familie gemißhandelt, beleidigt und bedroht haben. Das Reichsgericht hob das Urteil am 6. November d. J. auf und wies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Vorinstanz zurück. Die Kammer erkannte nach wiederholter Vernehmung gegen Dunkel auf 20 Mark Geldstrafe ev. 4 Tage Gefängnis, gegen Harpe auf 10 Mark Geldstrafe ev. 2 Tage Gefängnis. Betreffs der behaupteten Mißhandlung der Frau Wiczorek und ihrer Tochter erfolgte Freisprechung.

Kleine Chronik.

Aus den Geheimnissen der Wurfabrikation. Zu dreitägiger Dauer fand vor dem Landgericht München die Verhandlung gegen den Inhaber einer Wurfabrik, Mathias Herder, wegen der seit 1900 fortgesetzten Vergehen wider das Nahrungsmittelgesetz statt. Die Anklage ging dahin, daß Herder verorbene, feinkende Würste und Würstchen, ganze Wärsen verorbene Schinken, feinkende Schweinefleischwaren, schon benutzte Würsthäute, mit Bleifalz eingetauchte Schweine- und Hühnerdärme u. dergl. aus der Fabrikation heraus-

holte, wieder verwendete, endlich altes Fleisch und als Hundesutter bestimmte Tragstücke im Wurfstapel kochte, wobei Maden oberhalb schwammen. Die Anklagepunkte waren erwiesen. Der Staatsanwalt beantragte 1 Jahr Gefängnis, 5 Jahre Ehrverlust, sofortige Verhaftung und Publikation des Urteils in den „M. N. Nachr.“. Das Gericht verurteilte Herder zu vierzehn Tagen Gefängnis, 1000 Mark Geldstrafe und Urteilspublikation. Das Urteil nimmt nicht den § 12, sondern den § 10 des Nahrungsmittelgesetzes als Grundlage an. Herder war Lieferant für Kasernen, höhere Militär-Anstalten usw.

Muttaten. Der bekannte badische Weinhändler Kilm erschoss in Leimen bei Heidelberg den 23-jährigen Ulrich mit einem Jagdgewehr, da Ulrich trotz der Aufforderung Kilm die Wirtskasse nicht verließ. Ein Unteroffizier des Infanterieregiments in O. lag erschoss einen andern in der Schärbergkaserne mit einer Pistole. Er saß dem Kameraden sein Dienstgewehr auf die Brust gesetzt. — In Basel überfiel auf offener Straße ein Italiener nacheinander fünf Frauen und brachte ihnen mit einem Dolchmesser schwere Verletzungen am Unterleib bei.

Des Diebes Verhängnis. Der vor einiger Zeit desertierte Wehrsoldat Robert Kurat von 5. sächsischen Feldartillerieregiment wurde Montag früh im Restaurant zum Spaten in Erfurt fest schlafen aufgefunden. Der Mann war dort eingestiegen, hatte Geld, Zigarren usw. gestohlen und dann eine Branntweinfflasche geleert. Der Alkohol hatte ihn eingeklinkert.

Württembergers Bevölkerung. Nach dem „Staatsanzeiger für Württemberg“ beträgt die Einwohnerzahl des Königreichs Württemberg nach der letzten Zählung 2 300 330; das bedeutet im Vergleich zur vorigen Zählung eine Zunahme um 130 850 Personen oder 6 Prozent. Das Königreich Württemberg hat danach etwas mehr Einwohner als die Stadt Berlin und nicht annähernd so viel Einwohner als Groß-Berlin.

Reichstagsabgeordneter und Weinsälscher. Ein Weinsälschungsprozeß, wie er von solcher Art und Bedeutung noch niemals vor einem deutschen Gericht verhandelt worden ist, beschäftigt die zweite Strafkammer in Frankfurt a. M., vor der sich der freitunige Reichstagsabgeordnete Saxtorius-Mühbach wegen Vergehens gegen das Weingesetz zu verantworten hat. Es wird ihm zur Last gelegt, in den Jahren 1900 bis 1905 große Mengen durch Zusatz von Zucker und Chemikalien gefälschter Weine in den Verkehr gebracht zu haben. Von Seiten der Staatsanwaltschaft sind nicht weniger als 11 Aktenstücke auf dem Gebiete der Weinbranche als Sachverständige und außerdem etwa 10 Zeugen vorgeladen. Der Angeklagte bedient sich des Beistandes dreier Rechtsanwält.

Vierzehn Arbeiter erstickt. Ein großes Unglück ereignete sich in den Stahlwerken von Homécourt (Departement Meurthe-et-Moselle). 24 Arbeiter waren mit dem Reinigen der Röhren beschäftigt, als sich eine Menge Kohlenoxydgas aus bisher noch nicht festgestellter Ursache in den Röhren entwickelte. Die Arbeiter riefen um Hilfe, zwei Werkführer drangen ein, erlag jedoch wie zwölf Arbeiter den Einwirkungen des Gases. Die Verunglückten sind sämtlich Italiener. Die Schuld trägt die Arbeitsleistung, die es an der nötigen Aufmerksamkeit fehlen ließ.

Bereine und Versammlungen.

Maschinen- und Feizer. Am Sonntag lagte im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke, die letzte diesjährige Generalversammlung der Maschinen- und Feizer der Zahlstelle Magdeburg. Nach Erledigung der ersten Punkte erstattete der Bericht der Jugendabteilung. Arbeiter- und Feizer-Abteilung wurde am 24. Juli 1905 im „Bürgerhaus“ 171 Mitglieder geworben. Für die kommenden Vergabezeiten wurden 100 Mark bewilligt. Die Mitgliederzahl erhöhte sich von 77 am Anfang des Jahres auf 157 am Ende desselben, trotzdem 32 Mitglieder ausstiegen bzw. zu andern Zahlstellen übertraten. Im verfloffenen Sommer sind 9 Kollegen durch Streik anderer Organisationen in Mitteleuropa gezogen worden, und zwar 8 bei Garrett Smith u. Co. und einer bei Dito Gruson. An diese Kollegen ist die oben angeführte Streikunterstützung vom Verband gezahlt worden. Im Frühjahr dieses Jahres hatten die Kollegen der Magdeburger Zentrale eine Lohnforderung eingereicht; sie erfuhren jedoch von der Direktion eine schroffe Abweisung. Das einmütige Zusammenhalten der Kollegen einerseits und die Mitwirkung des Genossen Weims und des Gewerbegerichtsvorsitzenden andererseits veranlaßten die Direktion jedoch zum Nachgeben und brachten den Kollegen eine Zulage von wöchentlich 2 Mark. Das ist wieder ein Beweis dafür, daß nur durch Einigkeit und festes Zusammenhalten der Arbeiter, deren Lage verbessert werden kann. In die Verwaltung wurde der gesamte Vorstand wiedergewählt. Als Kartelldelegierter wurde Schlegel, als Arbeitslosenkontrollleur und Stellenvermittler Kramia und als Revisorin Schillingen Bählig und Brandt gewählt. Die Sprechstunden des Vorstandes werden von 12 bis 1 Uhr mittags oder abends nach 6 Uhr abgehalten.

Städtische Arbeiter. In der letzten Mitgliederversammlung erstattete der Vorsitzende den Geschäftsbericht für 1905. Vier öffentliche Versammlungen, sieben Vorstandssitzungen und 49 Betriebsbesprechungen wurden abgehalten. Referate hielten u. a. M. H. Mehlert und Klee junior. Mitglieder-Versammlungen fanden 15 statt. In diesen referierten M. H. Mehlert und drei Kollegen aus dem Agitationskomitee. Die schriftlichen Arbeiten haben im Berichtsjahr dem Vorstand große Arbeitstift gebracht. Es wurden 15 Eingaben angefertigt. Acht Eingaben hatten den Grund, Lohnaufbesserungen zu erhalten. Die Laternenwärter fanden mehrere Gesuche ein, u. a. verlustigen sie Alterszulage und Sommerurlaub zu erhalten. Diese beiden Vergünstigungen wurden aber den Laternenwärtinnen verweigert. Weiter wurde die Maßregelung eines Laternenwärters rückgängig gemacht. Ebenfalls wurde versucht, eine solche des Kollegen G. zurückzunehmen. Lohnangelegenheiten sind von folgenden Betrieben gestellt worden: Wasserwerk, Gasanstalt, Straßenreinigung, Hafen, Maschinenbetriebsamt und Gartenbau. Mit welchem Erfolg, das wissen die Betriebsarbeiter genannter Kategorien am besten. Die Straßenreinigungsarbeiter sowohl wie die Arbeiter des Schlacht- und Viehhofs kamen um Errichtung von Arbeiterausgängen ein. Die Zahl der Schriftstücke und sonstigen Sachen im Ein- und Ausgang sprechen dafür, daß dem Verband der städtischen Arbeiter reiche Arbeit blüht. Der Verband wird sich aus seiner Position nicht drängen lassen: eine sichere Unterlage hierfür ist die ständig zunehmende Mitgliederzahl. Der Vorsitzende erucht Kritik, aber streng und sachlich zu üben. Es hatte jedoch niemand etwas auszusagen, im Gegenteil, dem Vorstand wurde aus der Mitte bejubelt, daß seine Tätigkeit die Mitglieder zufriedengestellt habe. Darauf wurde zur Vorstandswahl geschritten. Per Affiklamation wurden gewählt: zum 1. Vorsitzenden M. H. Mehlert, zum 2. Vorsitzenden K. Senf, als Hauptkassierer Förster, als Schriftführer F. Regen. Die Beisitzer wurden in geheimer Wahl gewählt: Haer mit 32 D. Thiele mit 30 und P. Dräger mit 28 Stimmen. Revisoren wurden Aug. Jäger und Alb. Pieter. Kartelldelegierte geblieben sind Senf und Förster, Peters wurde neugewählt. Hilfskassierer sind: Thiele für Alte und Neue Neustadt, Dräger für Magdeburg-Alstadt, Niederroth für Budau und Starke für Sudenburg-Wilhelmstadt. Es wurde dann noch beschlossen, die Vorstandsmitglieder etwas besser als bisher zu entschädigen. Der Bibliothekar Grüner, welcher wiedergewählt wurde, empfahl die Benutzung der Bibliothek. Die Ausgabe findet zu jeder beliebigen Zeit statt. Die Benutzung der Bücher ist unentgeltlich. Zur Legitimation dient das Verbandsbuch. Die Leser werden erucht, die Werke pünktlich und in sauberem Zustand wieder abzuliefern. Die Adresse des Bibliothekars Max Grüner ist Magdeburg, Neustädterstraße 9, Hof. —

Unvergleichliches Weihnachts-Angebot!

Kaufen Sie sofort, ehe die Vorräte zu Ende gehen

Damen-Lederhausschuhe warm gefüttert, hochelegant	2.80	Damen-Filzpantoffel mit Filz- und Ledersohle	88 Pf.	Kinder-Lederschnürstiefel warm gefüttert 18-22	1.40
Damen-Filz-Hausschuhe extra stark, Filz mit Ledersohle	1.85	Damen-Plüschpantoffel mit Ledersohle und Friesfutter	69 Pf.	Kinder-Knopfstiefel Filztuch mit Lackbesatz 25-26 22-24	2.20

Ferner empfehlen wir als ausserordentlich preiswert:

Herren-Schnürstiefel extra starkes Wildleder	4.50	Damen-Schnürstiefel wetterfester Straßentiefel	4.50
Herren-Zugstiefel sehr haltbarer Arbeitstiefel	4.50	Damen-Spangenschuhe leicht und haltbar	2.75

Bei entsprechendem Einkauf verabfolgen wir einen prachtvollen Abreißkalender als Weihnachts-Geschenk.



Max Tack

Verkaufshaus Magdeburg

nur **Breiteweg 56**



Bedeutendste **Schuhwarenfabrik** in Strausberg.

Neues

Konservatorium für Musik

Breiteweg 100. Kapellmeister Hans Höhne.
Aufnahme neuer Schüler jederzeit. 1798
Prospekt frei.

Zum Weihnachtsfeste!

Wollen Sie reell und billig bedient sein, dann decken Sie Ihren Bedarf in

Uhren, Juwelen, Gold- und Silberwaren

bei 774
Felix Brandt
Uhrmacher
6-8-Himmelreichstrasse 6-8

Herm. Mollweide
hat **Weihnachtsbäume** bill.
abzugeben Alneburgerstr. 9.
Bitte die Parteigenossen u. Sangesbrüder um gütigen Zuspruch.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste
empfehle meine

Pfefferkuchen • Pfeffernüsse

• sowie mein

Baumkonfekt

alles in frischer und wohlschmeckender Ware
großer und billiger Auswahl

C. W. Dornfeld

Peterstraße 19b.

Littauer Schnellnäher

machen in der Minute angenehmt
2000 Stiche, nähren vor- u. rückwärts,
und sind die vollkommensten
und leistungs-
fähigsten Nähmaschinen
der Gegenwart.

Außerdem empfehle:
vor- u. rückwärtsnähende Schwing-
schiff-, Zentrol-Bohbin-, Ring-
schiff-, Schuhmacher-Maschinen
(deutsche Saugschiff 50 Mt.) u. Wasch-
maschinen. — Ohne Anzahlung
wöchentlich 1 Mark Abzahlung.
Bei Barzahlung hoher Rabatt.
Nadeln, Öl, Ersatzteile billigst.
Gründlicher Unterricht gratis.
Reparaturen werden gut und billigst
ausgeführt. — 5jähr. Garantie.

Nähmaschinen-Spezialgeschäft

Louis Littauer
Breiteweg 272. 1448

Wringmaschinen

mit prima Gummwalzen und
fortwährend sich selbsttätig rei-
nigenden und schmierenden
Lager in jeder Preislage
nur bei 1907

Bölsche

Sudenb., Halberstädterstr. 110b.

Stahlfedern empf. die Buchhlg.
Volksstimme.

Billig! Billig! Billig!
Hüte, Mützen 1711
Hosenträger, Krawatten
Wäsche, Taschentücher
auch aus Kontursmasse flammend
22 Altmarkt 22.

Weihnachtsbäume

billig, von 40 Pf. an

Braunschweiger- und Fichtestr.-Ecke.

Kautschukstempel
Typendruckereien und Schilder
in jeder Ausführung 2008
empfiehlt zum Jahreswechsel
J. Saube, Gutenbergstr. 6, p.

Tabell. näh Nähmasch. u. eleg. Fahrrad
bill. z. verk. Wilhelmstr. 19, III. l. b. k.
Lyra mit 22 Stehle —
billig zu verkaufen
Knochenhauerufer 50, 1 Tr. r.

Große Auswahl in Briefkassetten

statt Mk. 3.00 nur **Mk. 2.00.**

Buchhandlung Volksstimme, Jakobstrasse 49.

Vollständiger

Ausverkauf!

Mein ganzes Spielwaren-Lager muß bis Weihnachten vollständig
geräumt werden. Die Preise sind **verblüffend** billig und
gebe ich, um ein Ende zu machen, eine große Menge Artikel erheblich
unter Einkauf ab. Es sind noch Hunderte von Artikeln
vorhanden, also für jeden Geschmack geforgt. 1?

Donnerstag und Freitag vormittag **bis 12 Uhr**
ohne Rücksicht auf den
bisherigen Wert
jedes Stück 10
zum Ausfuchen

Ferner

Ein Posten **Kinderschlitten** ohne Rückenlehne **1.60**
mit Rückenlehne **2.50**

Wolf Seelenfreund

66 Breiteweg 66

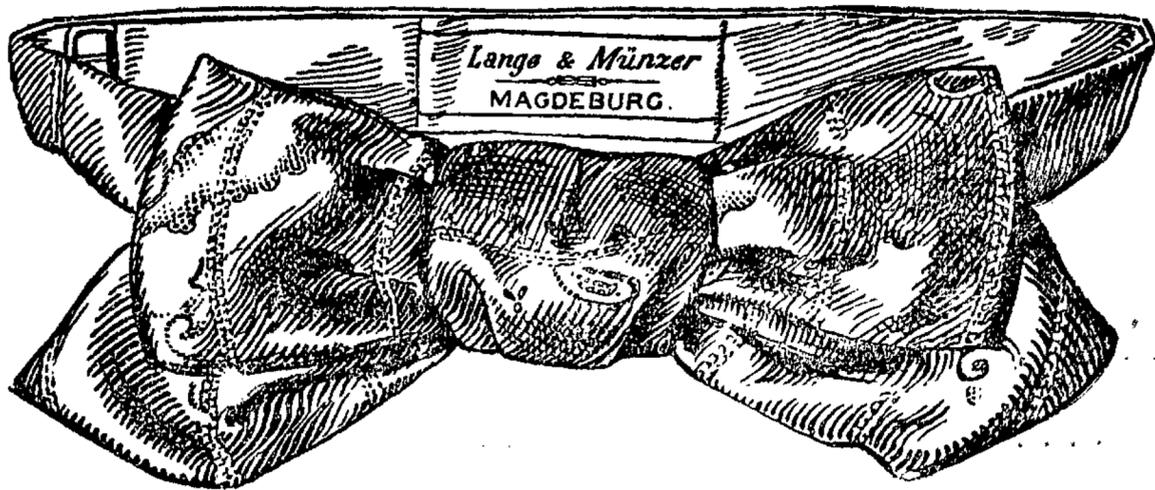
an der Fontäne.

Lange & Münzer

Breiteweg 51a.

Herren-Krawatten

Regattes ^{bunt} à 55 65 75 bis 1.10
 Regattes ^{schwarz} à 55 bis 1.25
 Plastrons ^{bunt und schwarz} à 55 bis 1.25
 Schleifen ^{weiß} à 3 5 8 10 bis 50 Pf.
 bunt à 25 33 38 42 bis 1.25
 55 75 bis



Herren-Krawatten

Halbwesten ^{bunt u. schwarz} à 25 35 50 60 u. 75 Pf.
 Kragenschoner ^{weiß} reine Seide und Halbseide von 60 Pf. bis 3.75
 Kragenschoner ^{bunt} von 35 Pf. bis 2.25

Taschentücher

in Seide und Leinen.

Regattes und Schleifen für Steh-, Umlege- u. Klappkragen.
 Cachenez weiß und bunt.

Tägl. frische Hasengekröse

empfehltes **Versandhaus E. Wieprecht** ^{Nur} ^{Altmarkt}
 das

Honigkuchen-Bäckerei 763
 von **Norbert Lohmann**
 Budenstand: Altmarkt, neben der Trinkhalle.
 Auf 50 Pfg. Honigkuchen 30 Pfg. Zugabe!

Osterwieck. Achtung! Osterwieck.
 Die Zahlstelle des Hilfsarbeiter-Verbandes
 veranstaltet
 am 1. Weihnachtstfeiertag, abends 8 Uhr,
 im Lokal des Herrn Eincke (Ratsgarten) ein

Weihnachtsverg

Konzert, Baumverlosung und Ball.
 Hierzu sind sämtliche Gewerkschaften freundlichst eingeladen.
 2013 Die Bevollmächtigten.

Burg **Schuhwaren**
 Heinrich Reinecke
 Markt 13 1330
 Bringe mein reichhaltiges Lager in
 aller Art in empfehlende Erinnerung.
 Reparaturen schnell, sauber und billig.

Solinger Stahlwaren

Gustav Felix
 95 Kaiserstr. 95

Erstes Spezialgeschäft am Platze
 empfiehlt zu Festgeschenken
 in größter Auswahl



Tismesser, Gabeln, Löffel,
 Scheren, Taschenmesser,
 Rasiermesser usw. usw.

in bekannt guter Qualität
 zu soliden Preisen.

En gros. 1799 En detail.

Im Zirkus

Sonntabend nachmittag 4 Uhr

Große Weihnachts-Kinder-Vorstellung Rotkäppchen und der Wolf

Zaubermärchen in 5 Akten von Kurt Maurice.
 Entree für Erwachsene auf allen Plätzen (außer Loge)
 20 Pfennig, Kinder auf allen Plätzen 10 Pfennig.

Direkt von der Fabrik kauft man am besten Zigarren

Meinen werthen Freunden und Parteigenossen empfehle
 meine Zigarren in ure guten Qualitäten in den
 Preislagen von 34, 35, 36-60 Mark; bei Ent-
 nahme von 100 Stück berechne Willkürpreis.

August Engler, Zigarrenfabrik
 Kaiserstr. 63
 Grasse 33

für sofort
 werden selbständig arbeitende

Kesselschmiede
 (Stemmer und Rieter) bei hohem Lohn gesucht.
 Offerten an
E. Leinhaus Aktiengesellschaft
 Freiberg i. Sa.
 584

Judenburg

Theodor Kraft

Schuhwarenlager
 37 Halberstädterstr. 37

Umfangreichste Auswahl:
 Filzschuhe, Filzpantoffel
 Holzstiefel
 Gefütterte Lederschuhe
 Gefütterte Lederstiefel
 Plüsch- u. Stoffschuhe
 Gummischuhe
 Kräftige Lederstiefel
 Feine Lederstiefel
 in Chevreau u. Vorkalf etc., in
 eleganten u. bequemen Formen
Beste Fabrikate.
Billigste Preise.
 Reparaturwerkstatt
 im Hause.

Für Franz Vahle
 nach Amerika 775
 kaufe heute u. morgen
 ca. 10 000 Stück

Kanarienhähne

(billige u. bessere) im Restaurant
 H. Bock, Hohepfortstr. 52.
F. H. Oehlert.

Halberstadt.

Zum schwarzen Adler
 Harzleberstraße.
 Empfehle Mittagstisch.
 1828 **Wilh. Zenker.**

Kaiser-Panorama

Land und Leute von Dahomey.
 Die interessante Mittelmeer-
 Reise der kaiserl. Majestäten.

Wilhelm-Theater.

Donnerstag den 21. Dezember 1905
 Zweites und vorletztes Gastspiel
 Fräulein Gusti Maack
Frühlingsluft.

Walhalla.

Von Donnerstag d. 21. bis
 einschließt. Sonntag den
 24. Dezember bleibt das
 Theater

geschlossen.

Barterverkauf:
„Zur Venus-Grotte“
 Täglich
 Konzert- und Künstler-
 Vorstellung.
Damen-Orchester
 E. Neumann.
Variété-Ensemble
 C. Gentelmann.

Eintritt frei! Eintritt frei!

Burg, Breiteweg 7

Lager fertiger Särge
 in jeder Ausführung
 Möbel in allen Holzarten
 empfiehlt 3897
G. Stollberg.

Küchenzettel
 der Magdeburger Volksküche
 Gr. Marktstr. 21.
 Donnerstag: Finken mit Rippenfed.
 Freitag: Heringsklops mit Salz-
 kartoffeln.
 Sonnabend: Graupensuppe m. Hüh-
 nerfleisch.

Konsumverein „Biene“ für Schönebeck a. Elbe u. Umg.

— E. G. mit beschränkter Haftung. —
 Zum Weihnachtsfest
 empfehlen wir unsern Mitgliedern sämtliche

Backartikel in guter Qualität.

Aus eigener **Dampfbäckerei** liefern wir auf Bestellung bis zum Donnerstag den
 21. Dezember, 8 Uhr abends, in den Verkaufsstellen

Blechkuchen, Zopfkuchen, Siester und Stollen

in jeder gewünschten Freislage und sauberster Ausführung.
 1991 **Der Vorstand.**

Schönebeck a. E. **Fr. Otto** Schönebeck a. E.
 Breiteweg 4 Breiteweg 4

empfehltes
bedeutendes Lager in Spielwaren
 Große Auswahl in Puppen 1885
 Haus- und Küchengeräte in Glas, Porzellan und Steingut
Emaill- und Holzwaren

Streng reelle Preise!! Der Besuch meines Geschäfts ist stets ohne Kaufzwang
 am gefattet. **Kulanteste Bedienung!**

Schönebeck Gr.-Salze

Zum Feste
 empfehle 1898

1a. Margarine, Pfd. 80, 75, 65, 60
 und 55 Pf.
 1a. Hamburger Schmalz, Pfd. 52 Pf.
 ff. Weizenmehl 000, 5 Pfd. 65 Pf.
 1a. gem. Raffinade, Pfd. 20 Pf.
 1a. Rosinen, Pfd. 30 und 40 Pf.
 1a. Sultaninen, Korinthen,
 Mandeln, Zitronat, Zitronen
 sowie sämtliche Zutaten billigst
Butterhandl. „Echo“
Schönebeck Gr.-Salze
 Elbstr. 26. Poststr. 4.
 Mitglied des Rabatt-Sparvereins.